

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.
Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 230.

Elbing, Dienstag,

2. Oktober 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen auf diese Zeitung für das 4. Quartal nehmen auch jetzt noch alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie die Expedition entgegen.

Die Börsenreform.

Das Verlangen nach einer gründlichen Reform der Börsenverhältnisse ist in Deutschland weit verbreitet; es wird von Mitgliedern aller Parteien unterstützt, und niemand findet sich mehr mit dieser Forderung ab, indem er die Axtel zuckt und meint, daß die Dummheit nicht alle werden. Nur darüber gehen die Forderungen auseinander, was nötig und zweckdienlich ist. Es war begreiflich, daß die Reichsregierung zunächst über die Ansichten der verschiedensten Personen die sich für sachverständige Beurtheiler der Börse halten, unterrichtet zu werden wünschte, ehe sie sich für die Reformen etwa schon auf dem Schlüsselpunkte machte, welche Reformen vorzunehmen, welche Boden der heutigen Gesetzgebung vorzunehmen, welche durch eine Aenderung des Rechtes zu erreichen seien. Durch Erlaß des Reichskanzlers vom 16. Februar 1892 wurde die Kommission zur Leitung einer Enquete über die gesammten Börsenverhältnisse berufen. Den unabweisbaren Anlaß zu dieser Verfügung hatten die Bankbrüche vom Herbst 1891 geboten, die im Reichstage zu der Anregung von Gesetzesvorlagen über den Mißbrauch des Zeitgeschäftes und über die wirksamere Staatsaufsicht über die Börse führten. Die Kommission zählte 28 Mitglieder. Sie hat 115 Sachverständige vernommen, von denen 39 dem Effectenhandel, 16 dem Getreidehandel, 10 der Landwirthschaft, 9 dem Kaffeehandel, 6 dem Spiritus-, 7 dem Zucker-, 5 dem Zeitgeschäftszweige, 8 der Wissenschaft und Rechtspflege und 5 der Presse angehören. Die Kommission hat nicht weniger als 93 Sitzungen abgehalten. Ihr Bericht an den Reichskanzler ist am 11. November 1893 geschlossen worden. Er umfaßt nebst den Anlagen sechs dicke Druckbände.

Es ist schwer verständlich, wie ein unbefangener Beurtheiler der Reichsregierung ernste Vorwürfe machen kann, daß sie auf Grund dieses Materials noch immer keinen Gesetzentwurf über die Börsenreform ausgearbeitet habe. Wenn sich aber die von uns erwähnte Meldung des „Reichsboten“, daß schon in der nächsten Session ein solcher Gesetzentwurf dem Reichstage zugehen werde, befähigen sollte, so wird man bezagen müssen, daß es sich dabei um ein ebenso unrichtiges Werk handle wie bei der sogenannten lex Fejz, die aus ähnlichem Anlaß ebenfalls schnell wie unvollkommen entworfen wurde. Man muß süßlich so gut der Wissenschaft wie der Praxis Zeit lassen, den Enquetebericht gründlich zu prüfen und zu den Anträgen der Kommission Stellung zu nehmen. Dazu hat die kurze Frist seit Veröffentlichung des Berichts nicht überall ausgereicht, wenigstens nicht, wenn man sich nicht auf die vorläufige Regelung einzelner Bedürfnisse beschränkt, sondern den gesammten Stoff bewältigen will. Der Kommissionsbericht beschäftigt sich bis in alle Einzelheiten mit der rechtlichen Stellung und Organisation der Börse, mit dem Emissionswesen und der Zulassung von Papieren zum Handel und zur Notiz, mit dem Terminhandel, mit dem Maklerwesen und der Kursfeststellung und mit dem Kommissionsgeschäft. Das ist eine so schwierige und umfangreiche Aufgabe, daß man schwerlich mit Zug von bösem Willen reden darf, wenn die Regierung sie noch nicht gelöst hat. An die Neben des Abgeordneten Dr. Voster über die Eisenbahngründungen und an den Krach von 1873 knüpfte die Forderung an, daß das Aktienrecht gründlich umgestaltet werde. Diese Reform ist erst im Jahre 1884 Gesetz geworden.

Ein Gesetz über die Reform der Börsenverhältnisse und des Börsenhandels ist nötig und wird zu Stande kommen. Aus dem Umstande, daß das Gesetz noch nicht fertig ist, Vorwürfe gegen den Grafen Caprivi herzukelen, ist ebenso ungerecht, wie wenn man den Fürsten Bismarck beschuldigt hätte, geschnitten die Verschärfung des Aktienrechts zu verzögern. Aber freilich, hat man nicht auch den früheren Reichskanzler im agrarischen Lager zu einem Gründungsmitglied zu stampeln versucht? Man braucht nur an die Aera-Artikel der „Kreuzzeitung“, an die „Reichsblöcke“ und an die Schriften der Herren v. Dietz-Daber und Rudolf Meyer zu erinnern. Soll etwa derselbe Ton jetzt gegen den Grafen Caprivi und „seine Leute“ angeschlagen werden? Wie aber das neue Gesetz auch beschaffen sein wird, zweierlei steht im voraus fest, nämlich, daß es Ausschreitungen der Spekulation nicht verbieten und, selbst wenn es diesen Zweck erreichte, den Ausschlägen der Rechte gegen die Börse sicher kein Ende machen wird.

Politische Tageschau.

Elbing, 1. Okt.

Ueber eine sensationelle Verhaftungssache wird der Zeitung „die Post“ berichtet: Vielfach ver-

breitete sich am Sonntag Morgen das Gerücht, daß das vierte Garde-Regiment zu Fuß in der Kaserne zu Moabit in der letzten Nacht alarmirt worden sei. Im Anschluß daran seien 80 Mann verhaftet worden. Auf eine Anfrage bei dem Regiment wurde die Antwort ertheilt, daß man das nicht wisse. Die gleiche unbestimmte Auskunft erfolgte auf die weitere Frage, ob die festgenommenen Soldaten, wie das Gerücht weiter besage, am Sonntag Morgen nach der Festung Magdeburg abgeführt seien. Andere weiter vorgenommene Nachforschungen haben nun ergeben, daß am Sonnabend Abend 183 Unteroffiziere von der Oberfeuerwerkerschule in der Invalidenstrasse 55a verhaftet und mittels Sonderzuges um 2 Uhr 50 Min. am Sonntag früh vom hiesigen Potsdamer Bahnhof aus nach Magdeburg transportirt worden sind. Begleitet wurden die Festgenommenen von Mannschaften des vierten Garde-Regiments mit aufgesperrtem Seitengewehr. Die Begleitmannschaft ist bereits am Sonntag Mittag nach Berlin zurückgekehrt. Die Alarmirung der Gardisten hat also nur dem Zweck gedient, die Verhafteten der Festung Magdeburg zuzuführen. Als Grund für den sensationellen Vorfall wird aus sicherer Quelle angegeben, daß es sich um Theilnahme an politischen Umtrieben handeln soll. Genauere Einzelheiten sind bei der peinlichen Strenge, mit der die Untersuchung militärischer Vergehen gehalten wird, noch nicht zu ermitteln gewesen. Nach weiteren Ermittlungen hat der Vorgang sich so abgepielt, daß nach 11 Uhr Nachts der ordnungsgemäße Einsperrzeit der Soldaten in die Kaserne in den Gängen und im Hofraum übermäßig laut geklärt sei. Darauf sei der Direktor Major v. Stetten zwischen die Soldaten getreten und es sei zu heftigen Szenen gekommen. Einige Oberfeuerwerker sollen gedroht haben, sie würden ihre Abkommandirung beantragen. Es heißt auch, Major v. St. habe den Degen gezogen und ihn einem Soldaten auf die Brust gesetzt. Auch soll ein Soldat „Es lebe die Anarchie“ gerufen haben. Daß jedoch die Gesammttheit revolutionäre Ideen nicht verfolgt hat, dafür scheint das ein Beweis zu sein, daß dieser Mann von seinen Kameraden sofort angezeigt worden ist. Darauf ist die Verhaftung vollzogen. Wie uns ferner telegraphisch gemeldet wird, wurden den zum Transport kommandirten Gardisten scharfe Patronen mit der Weisung übergeben, bei jedem Furchversuch zu schießen. Die Aufregung ist natürlich allgemein und die abenteuerlichsten Gerüchte durchschwärmten die Luft. Mit den obengenannten Verhaftungen war die Sache jedoch noch nicht abgeschlossen; in der Sonntagsnacht wurde auch die 2. Escadron der Gardebataillon alarmirt und mit dem Transport von 20 Oberfeuerwerkern betraut, welche im Laufe des Vormittags erlosch. Die Oberfeuerwerkerschule ist eine artilleristische Lehranstalt zur Ausbildung des Feuerwerkspersonal für die Landartillerie und Marine. Dort werden die Berufsprüfungen zum Oberfeuerwerker und Feuerwerks-Vizeant abgehalten. Es besteht je eine solche Anstalt in Berlin und München. Der Kursus beträgt 20 Monate. Die Befähigung zum Verlauf der Oberfeuerwerkerschule muß auf den Regimentschulen, ausnahmsweise durch Schulzeugnisse und Leistung im Dienst dargezogen werden.

Herr Miquel und die Polenpolitik. Es ist auffallend, daß gerade die Nationalliberalen in ihren Vorkörpern die Polenpolitik der jetzigen Regierung angreifen. Und doch ist es gerade der Finanzminister Miquel gewesen, der nach Uebernahme seines Portefeuilles als eine der wichtigsten Aenderungen in der damaligen Regierungspolitik die anderweitige Behandlung der polnischen Bevölkerung bezeichnete. Herr Miquel, der damals mit Vorliebe in Handels- und industriellen Kreisen verkehrte, machte diesen gegenüber kein Hehl daraus, daß er die Polenpolitik des Fürsten Bismarck als durchaus verkehrt betrachte. Statt einen großen Theil der preussischen Bevölkerung durch rigorose Behandlung zu entfernen, sollte man demselben nach Möglichkeit entgegenkommen und ihn auf diese Weise zu uns herüber zu ziehen suchen; mit Gewalt und Härte lassen sich die Polen nur doch einmal nicht zu guten Preussen umwandeln! Wenn trotzdem die preussische Politik den Polen gegenüber eine mildere gewesen ist, so wird man dies hiernach nicht in letzter Reihe Herrn Miquel zuschreiben können.

Fürst Bismarck fährt fort, in den „Gamb. Nachr.“ es so darzustellen, als ob der Kaiser durch seine Thronrede dem Reichskanzler Caprivi das Urtheil gesprochen habe. Der Kaiser, so führen die „Gamb. Nachr.“ aus, habe in Thronrede anerkannt, daß die bisherige Polenpolitik nicht die erwarteten Ergebnisse gehabt habe. „Dann aber erfordert es das Staatsinteresse, daß sie schleunigst geändert wird. Die Manifestationen, welche von der deutschen Bevölkerung in Polen und Westpreußen jüngst erfolgt sind, und die Auffassung, welche diese Vorgänge in der ganzen deutschen nationalen Presse gefunden haben, lassen keinen Zweifel zu über das Urtheil der 48 Millionen Deutschen, die den 2 Millionen Polen gegenüber stehen. Alles drängt zur Umkehr auf den bisherigen Bahnen. Wird sie erfolgen?“ — Danach waren also in Warschau an den beiden letzten Sonntagen die Vertreter von 48 Millionen Deutschen versammelt.

Zum Kriege zwischen Japan und China wird dem „Bureau Reuter“ aus Yokohama gemeldet, daß die japanische Bevölkerung für die Fortsetzung des Krieges und, trotz aller Hindernisse, für

schlossenen Angriff auf Peking ist. Die Kriegskosten werden unverzüglich durch das Parlament genehmigt werden. Fortwährend gehen Verstärkungen ab, die Bestimmung derselben ist unbekannt. Der „Times“ wird aus Yokohama gemeldet, die japanische Armee in Korea rüde eilig nach Norden vor, wo keinerlei Widerstand erwartet werde. Etwas phantastische Mittheilungen über die Pläne Japans für den Fall endgiltigen Triumphs über die Pläne Chinas hat dem Londoner Korrespondenten der „Frei. Ztg.“ eine angeblich mit den asiatischen Verhältnissen sehr vertraute Persönlichkeit gemacht. Darnach wollen die Japaner, wenn das Kriegsglück ihnen günstig bleibt, China in drei selbstständige Königreiche zertheilen, an deren Spitze einheimische Herrscher treten sollen. Diese Zerlegung des allzugroßen Reiches soll ev. durch eine von Japan zu berufende Konferenz der europäischen Mächte beschlossen werden. Für einen der neu zu schaffenden Königs Throne sei Li Hung Tschang, der von diesem Plane Kenntnis haben soll, in Aussicht genommen. Nach einer Meldung des „Reuterischen Bureaus“ aus Shanghai vom 29. d. ist dort das Gerücht verbreitet, daß dem Vizekönig Li-Hung-Chang die Erlaubnis erteilt ist, an den Kriegsoperationen theilzunehmen und daß er sein Hauptquartier in Lual aufschlagen werde. Die Chinesen sollen Korea geräumt und sich 30 Meilen westlich des Jaluflusses konzentriert haben. Zahlreiche chinesische Truppen sollen desertirt sein, da es ihnen an Waffen und Munition mangelt. — Die Reserve der japanischen kaiserlichen Garde ist einberufen worden. Nach einem in Shanghai umlaufenden unbestimmten Gerüchte haben die Japaner nördlich von Czefoo große Truppenmengen gelandet und setzen die Landung noch weiter fort. In der Fremdenkolonie von Peking und Tientsin herrscht große Besorgnis. In Tientsin werden Maßregeln zur Vertheidigung der Stadt getroffen.

Die „Wiener Neue Freie Presse“ bekämpft einen Leitartikel der „Gazeta Narodowa“, die erklärt, die Polen seien für den Dreibund in der Hoffnung, dieser werde einst den Polen die Wiederherstellung ihrer Selbstständigkeit ermöglichen. Die „N. Fr. Pr.“ erwidert hierauf: Wenn die österröschischen Polen, die der Kaiser mit Gnadenbeweisen überschüttet, immer wieder an die Trennung vom Staate erinnern, sei dies Undankbarkeit. Wenn aber die Polen in Preußen sich einfallen lassen, dasselbe zu thun, so ist das eine Herausforderung und darum eine Thorheit. Wenn einzelne Besucher der gallischen Ausstellung aus Polen sich in Lemberg besuchen wollten, die polnische Frage in Oesterreich-Schlesien aufzuwerfen, die Erzbischof von Stabloski für Preussisch-Schlesien als durchaus unberechtigt und ausgeschlossen erklärt, so grenzt das an Wahsinn. Wir haben aus dem Munde eines hervorragenden preussischen Polen über sie das Wort gehört: „Sie geben selbst barfuß und wollen anderen Leuten Stiefel besohlen.“ Aber nicht viel weniger thöricht ist es, wenn von Gallien aus hiniübergeschossen wird. Das kann den ohnehin stets regen Argwohn der preussischen Regierung nur bestärken und den regierungsfreundlichen polnischen Politikern in Preußen nur die Arbeit verderben. Die Thronrede des deutschen Kaisers ist nach glaubwürdigen Berichten, die uns zugegangen sind, hauptsächlich dadurch veranlaßt worden, daß die Polen in Westpreußen, denen das für Polen gemachte Zugeständnis des polnischen Religionsunterrichts in den Volksschulen nicht gemacht wurde, ihrer Unzufriedenheit darüber in herausfordernder und unziemlicher Weise Ausdruck gegeben haben. Die Thronrede des Kaisers aber ist das Signal zu einer Bewegung gewesen, die von einem Blatte als antipolnische Aufschwung bezeichnet wird und die alle Parteien in Deutschland gleichmäßig ergriffen hat. Wie fest wird man in Deutschland erst den Mantel zutropfen, wenn man hört, die polnische Loyalität beruhe auf der Voraussetzung, daß die Dreibundpolitik zur Wiederherstellung des polnischen Königreiches führen müsse.

Die Krankheit des Zaren steht gegenwärtig im Vordergrund des politischen Interesses, und mit gespanntester Aufmerksamkeit und größter Theilnahme verfolgt die ganze Welt die Nachrichten aus Spala. Angesichts des Umstandes, daß seitens der Umgebung des kranken Monarchen peinlichste Stillschweigen beobachtet wurde, daß Bulletin bisher nicht ausgegeben werden, ist es natürlich schwer, authentische Berichte zu erhalten, aus denen man sich ein wahrheitsgetreues Bild von dem Charakter und dem Grad der Krankheit, von der Alexander III. heimgesucht wird, bilden könnte. Die umlaufenden Meldungen widersprechen sich theilweise, theils erscheinen sie auf den ersten Blick als übertrieben; nur darin stimmen sie alle überein, daß der Zar an einem schweren, wie es scheint, chronischen Leiden darbedrückt ist. Wie uns aus Petersburg mitgeteilt wird, hat sich nach dort eingelaufenen Nachrichten der berühmte Berliner Kliniker Prof. Leyden, der nach Spala berufen worden ist, dahin ausgesprochen, daß der Zustand des Zaren nicht bejournigend ist, und daß seiner Ueberwindelung nach Bivada nichts im Wege steht. Prof. Leyden, der bekanntlich dem Naturforscher-Congress in Wien bewohnte, hatte sich von dort nach Warschau begeben, um den General Gurko, den er, wie unsere Leser wissen, in Berlin längere Zeit behandelte, zu besuchen. In Warschau erhielt der Prof. die Berufung an das Krankenlager des russischen Kaisers. Wie wir Prof. Leyden heute wieder in Berlin ein-

— Andererseits wird den Times aus Petersburg gemeldet: Der Zustand des Zaren hat sich erheblich verschlimmert; die Entzündung der Nieren hat stark zugenommen, und auch der Uthem wurde Anfang der Woche ziemlich schwer. Der Kaiser leidet starke Schmerzen und ist sehr deprimirt. Die Professoren Leyden und Sacharjin wollen ihn baldmöglichst nach der Kräm senden; sie konnten sich jedoch noch nicht dazu entschließen, das Risiko der Reise zu übernehmen. Soweit in Petersburg bekannt ist, befindet sich der Zar in Spala. Trotz der großen, allgemeinen Beunruhigung wird kein Wort über das Befinden des Zaren amtlich oder andersweit bekannt gemacht. Der Zar ist auch niedergedrückt durch die Krankheit des Großfürsten Georg, der mit ihm nach dem Süden zurückgehen wird. Der Zar sucht seinen Zustand pessimistischer auf als seine Aerzte und wünscht, daß die Hochzeit des Thronfolgers so schnell wie möglich stattfinden möchte; doch bietet sein augenblickliches Befinden absolut keinen Grund zur Besorgnis.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 30. Sept.** Im Curatorium des Frauen-Gymnasiums in Berlin ist es zu Differenzen gekommen, in Folge deren der Vorsitzende Prinz Schönaich-Carolath beschloffen hat, im Oktober sein Amt als Vorsitzender des Curatoriums niederzulegen; andere Mitglieder werden sich ihm anschließen. Die Aufstellung des Lehrplans für das Gymnasium war bereits ohne Mitwirkung des Curatoriums fertig gestellt worden, das seit Mai nicht versammelt war. Das Gymnasium sollte im Winter auf staatliche Anordnung schon einmal geschlossen werden, da die behördliche Concession nicht eingeholt worden war. In Folge dessen war seitens des Provinzialschulcollegiums mit Schließung gedroht worden. Der Cultusminister Dr. Bosse, dessen Tochter das Gymnasium ebenfalls besuchte, veranlaßte die nachträgliche Einholung der Concession, welche das Provinzialschulcollegium auch auf Befehl des Ministers erteilte.

Die „Post. Ztg.“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß zur Erwägung eines gesetzlichen Vorgehens gegen die Umsturzbestrebungen nicht erst die Ermordung des Präsidenten Carnot den Anstoß gegeben habe, sondern daß bereits die ersten Erwägungen über den Sommer dieses Jahres zurückreichten. Schon Ende des vorigen Jahres seien an den zuständigen Stellen Preußens und des deutschen Reiches Vorarbeiten im Gange gewesen, um die Ausdehnung der umstürzlerischen Bewegung zu verhindern. Ueber diese Vorarbeiten hinaus sei die Angelegenheit nicht geblieben. Es sei insbesondere noch unentschieden geblieben, ob der preussische Landtag oder der Reichstag damit befaßt werden solle. Erst wenn Caprivi zurückgekehrt sei, werde darüber entschieden werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Sept. Die Behörden trafen umfassende Vorkehrungen, um die von der Arbeitergeltung für heute angekündigte Massendemonstration der Arbeiter auf der Ringstraße zu verhindern. Gegen jede Massenanammlung oder Widergeltung wird energisch eingeschritten werden. — Das „N. W. Z.“ will aus brieflichen Mittheilungen eines in Petersburg lebenden Diplomaten erfahren haben, daß der Zar an hochgradiger Neurasthenie verbunden mit Anämie sowie an tuberkulöser Erkrankung der Niere leide. Die letztere Krankheit sei vom Professor Sacharjin rechtzeitig erkannt worden. Die früher so kräftige Konstitution des Zaren sei durch die Krankheiten vollständig untergraben worden.

Italien.

Venedig, 29. Sept. Große Aufregung in der Geschäftswelt rufft ein königliches Decret hervor, durch welches die Liquidation der hiesigen Spartasse angeordnet wird.

Frankreich.

Paris, 30. Sept. Nachdem der Minister des Innern sich gewelgert, das Verbot der Stierkämpfe in Nimes aufzuheben und eine Deputation der genannten Stadt zu empfangen, ist sowohl im Ar-Departement als in den übrigen 11 von der Maßregel betroffenen Departements eine bedeutliche Gährung entstanden. Die Zeitungen veröffentlichten heftige Artikel gegen die Regierung. Morgen findet in Nimes ein Massenmeeting statt. 10.000 Personen haben bereits ein Protestschreiben unterzeichnet. Man spricht schon von der Demission der Bürgermeisters und der Gemeinderäthe. — Der in Glas wegen Spionage internirt gewesene Offizier Depony wird demnächst wieder als Attaché beim Generalstab eingestelt.

Marseille, 30. Sept. Die gestern als angebliche Spione verhafteten zwei Personen, in denen man deutsche Verhalte vermutete, sind zwei holländische Kaufleute, welche auf dem Dampfer „Caledonier“ eine große Reise antreten werden und mit einem photographischen Apparat versehen sind. Nach kurzem Verhör sind die beiden Kaufleute wieder entlassen worden.

Rußland.

Warschau, 29. Sept. Die Zahl der bisher wegen Theilnahme an Geheimbänden Verhafteten, die zumest intelligenten Kreisen angehören, beträgt 180. Dieselben sollen einen besonderen Staatsgerichtshof zur Aburtheilung überwiesen werden. — In Lodz ist die Cholera nunmehr erloschen.

— Wie uns gemeldet wird, wurde in **Riew** vor dem Kriegsgericht gegen 38 Personen wegen Hochverrats verhandelt. Diese waren angeklagt, im Jahre 1892 vom Klewer Stabe einen Dislokationsplan russischer Truppen zu Gunsten Oesterreichs entworfen und sich verpflichtet zu haben, für 50,000 Rubel den Fortifikationsplan Warschau zu liefern. Der Hauptangeklagte Kwatlowski, ein früherer Stabsarzt, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien, 26 andere Angeklagte zu Zwangsarbeiten von 2 bis 20 Jahren, acht zur Deportation nach Sibirien, zwei Angeklagte zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, einer freigesprochen. Die Angeklagten waren zwei Jahre in Untersuchungshaft.

England.

London, 29. Sept. 3200 Schottische Bergleute beschloßen gestern Abend in Airdrie, entgegen dem Beschluß der Arbeiterföderation, die Wiederaufnahme der Arbeit.

Belgien.

Brüssel, 29. Sept. Die heutigen Blätter veröffentlichten einen Brief des Ministerpräsidenten de Burlet, in welchem derselbe die Nachricht kategorisch dementirt, daß er mit den Sozialisten in Verbindung getreten sei, um bei den Wahlen den Liberalen eine Niederlage zu bereiten. In dem Brief wird außerdem das gerichtliche Vorgehen gegen die „Cotile belge“ angekündigt, welche jene Nachricht verbreitet hat.

Aus aller Welt.

Ein Millionendiebstahl. Aus dem Bureau des Güterverwalters Corsini in Florenz haben Diebe einen Geldschrank, in welchem sich eine Million Wertpapiere befanden, weggetragen; von den Dieben ist bisher keine Spur vorhanden.

Probstzella, 30. Sept. Der hier in der Nähe gelegene Schieferbruch ist zusammengefallen, fünf Personen sind getödtet worden. Sieben Arbeiter wurden aus einem Nebengänge an einem Seile herausgezogen. Von den Seilen ist erst eine geborgen. Die Ausgrabung der übrigen vier Verschütteten dürfte Wochen in Anspruch nehmen, da sie unter 30—40 m hohen Steinmassen liegen. Das Unglück wird auf das anhaltende Regenwetter zurückgeführt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 28. Sept. Ein schweres Verbrechen wurde vorgestern Abend gegen 9 Uhr nur mit knapper Noth verhindert. Als gegen 8 Uhr Leute durch die dunkeln Anlagen gingen, hörten sie ein leises Wimmern. Sie gingen der Stelle zu und fanden einen Mann sitzen, der auf Betragen erklärte, sein Hund habe nur gewinelt. Die Leute beruhigten sich dabei jedoch nicht und fanden nun neben der Bank einen gefesselten, schon halb todtten Knaben, den Sohn der Wittwe Joha, liegen, der Spuren des Würgens am Hals zeigte. Als man sich jetzt nach dem Fremden umah, war derselbe jedoch verschwunden. Die benachrichtigte Polizei stellte sogleich eine Patrouille an und es gelang ihr auch, den Verbrecher, welcher sich als ein Maurer aus Berlin ausgab, zu verhaften. Als derselbe zur Polizeiwache gebracht wurde, standen daselbst zahlreiche Menschen und aus der Mitte heraus tönten die Rufe: „Das ist er!“ Wie sich herausstellte, hat der Unmensch vorher schon an einer Anzahl kleinerer Verbrechen verurteilt, indem er sie zu erwürgen suchte, doch wurde er noch immer rechtzeitig vertrieben. Eingehende Untersuchung ist im Gange.

Berent, 28. Sept. Der Musikier Johann Steine aus Torzowo Abbau, welcher nach Ableistung seiner Dienstzeit in Halberstadt am Montag Abend nach Hause zurückkehrte, ging am Tage darauf nach Berent, um sich beim Meldeamt zu melden. Er blieb in der Stadt bis Abend und trat seinen Heimweg nach Torzowo allein an, weil er seinen Stiefvater, den Besitzer Steine, mit dem er zusammen in der Stadt war, noch nicht mit nach Hause bekommen konnte. Steine kam ungefähr gegen 11 Uhr im Dorfe Torzowo im Gasthause an, ließ sich dort nieder, ohne nach Hause zu gehen, und begab sich wieder fort, nachdem er noch mit einem gewissen Dummköpfe Streit bekommen hatte. Seitdem ist er nicht wieder gesehen worden. Entweder ist er verunglückt, oder seine Heimath hat ihm nicht mehr gefallen, und er ist in die weissenlichen Gegenden zurückgegangen.

Marienwerder, 29. Sept. Am 3. und 4. Okt. treffen zur Provinzial-Lehrerversammlung hier über 200 Lehrer aus den verschiedensten Theilen unserer Provinz ein und erwarten von der gaislichen Stadt Marienwerder eine freundliche Aufnahme, welche hoffentlich auch durch Fahnenhymnen der Häuser zum Ausdruck kommen wird. Bei dieser Gelegenheit bemerken wir noch, daß am 4. Oktober, Vormittags 9 Uhr in unserem Dome musikalische Vorträge stattfanden, zu welchen Lehrerfreunde ohne Eintrittsgeld Zutritt haben. An demselben Tage 5 Uhr Nachmittags ist Konzert im Neuen Schützenhause.

V. Marienwerder, 30. Sept. Ein recht durstiger Bursche ist der Knecht des Bahnhofsrestaurateurs in Stuhm. Derselbe sollte Eis aus dem Keller holen. Bei dieser Gelegenheit stahl er dem Bierverleger Herrn Funk 4 Axtel Bier, die er während eines Monats in Seelenruhe austrank. — Ein mächtiges Feuer wüthete heute in den Morgenstunden in der Poststraße hieselbst. Es brannte die dem Tischlermeister Herrn Kaufmann gehörige Werkstätte vollständig nieder. Die auch alsbald an der Brandstelle erschienene freiwillige Feuerwehr konnte im Anfange mit ihren Spritzen nicht viel retten, denn es mangelte an Wasser. Mitverbrannt ist das ganze Handwerkszeug, während ungefähr 200 Stück verschiedene Bretter, aus denen Wänke für die hiesige Knaben-Volkschule ausgearbeitet werden sollten, zum Theil im halb verholzten Zustande gerettet werden konnten, auch die Betten und einige Kleidungsstücke der Bedrängten des Herrn Kaufmann konnten gerettet werden. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist bisher noch nichts ermittelt worden.

Aus der Kulmer Stadtniederung, 28. Sept. Eine Berichtskommission aus Kulm war gestern in Gr. Lunau zur Session des pöblich verstorbenen Kindes der Arbeiterfrau Görs. Ueber das Ergebnis der Untersuchung ist bis dahin nichts an die Öffentlichkeit gedrungen.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 1. Oktober.

* **Muthmaßliche Witterung** für Dienstag, 2. Oktober: Wolkig, veränderlich, Strichregen, milde Luft, windig.

Dank- und Erntefest. Auf dem Lande feierte

man gestern Erntefest. Vielleicht hat Mancher es auch in der Kindheit mitgegangen, ehe ihn sein Lebensweg von der ländlichen Heimath fort in das Getriebe der Stadt geführt hat; manchem freilich ist es auch ganz unbekannt geblieben, wie schön, wie feierlich die Stimmung dieses Tages nach der heißen, aber auch gegneten Erntezzeit ist. Amt und Geschäft führen unzählige Menschen jahraus jahrein in die gleiche Schreihube oder Werkstatt. Dem einfachen Arbeiter bringt gleichmäßig der Sonnabend den Lohn und oft erst über Jahre hinunter erntet der Unternehmer die Früchte des Kapitals und seiner Arbeit. Diese alle stehen dem Empfinden des Landmannes fern, der mit seinem ganzen Dasein und Wirken an die gottgeheilte Ordnung gebunden ist: „So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Dank- und Erntefest verkündigt unter allen Umständen, draußen auf dem Lande und hier in der Stadt, immer wieder diese einfachen, ursprünglichen Grundbedingungen des menschlichen Lebens.

Neue Platzkarten. Bis zum 1. Oktober d. J. werden sämmtlichen Fahrkartenausgabestellen der Schnellzugstationen der Strecke Berlin—Eydtkuhnen, sowie der Stationen der Strecke Schneidemühl—Bromberg—Thorn—Alexandrowo, soweit dies nicht geschehen ist, Platzkarten für die D-Züge überweisen werden. Diese Karten haben folgendes Aussehen:

I. Vorderseite.	II. Rückseite.
(Stationsname.)	Diese Platzkarte berechtigt zur einmaligen Benutzung des vorzeitig bezeichneten Platzes nur in Verbindung mit der eigentlichen Fahrkarte.
Platzkarte	
für D-Zug Nr.	
von Berlin-Eydtkuhnen	
oder umgekehrt.	
Wagen Nr.	
Platz Nr.	
0,00 Mk.	Diese Karte verbleibt in der Hand des Reisenden.
(Siehe Rückseite.)	
0000.	

Dieselben sind wie die gewöhnlichen Fahrkarten fortlaufend nummerirt. Die Bezeichnung der Klasse ist den Platzkarten nicht aufgedruckt. Die überwiesenen Platzkarten sind vom 1. Oktober d. J. ab wie folgt zu verwenden: a. auf der Strecke Berlin—Eydtkuhnen und Schneidemühl—Alexandrowo erhält jeder Käufer einer Fahrkarte zu den D-Zügen Nr. 1, 2, 3, 4, bezw. 71 und 72 zugleich mit dem eigentlichen Fahrtausweise unter entsprechender Bezeichnung eine bezügliche Platzkarte ohne Platznummer gegen Zahlung der tarfmäßigen Platzgebühren. Auch an Inhaber von bereits früher gelisteten Fahrkarten (Rückfahrkarten, Fahrcheine, etc. i. v. w.) sind auf Verlangen nach Vorlegung des betreffenden Fahrtausweises Platzkarten zu den vorbezeichneten Zügen abzugeben. Die Nummer des betreffenden Zuges ist von der Ausgabestelle handschriftlich mit Tinte einzutragen. Die Nummer des Wagens und des Platzes sind seitens des Schaffners nach Zuweisung des Platzes in der Platzkarte anzugeben. Es dürfen nur so viele Platzkarten verkauft werden, als Fahrkarten gelöst oder Fahrtausweise vorgelegt werden. Um zu verhindern, daß zu einer Fahrkarte mehrere Platzkarten gekauft werden, ist beim Platzkartenverkauf jede gelöste oder vorgelegte Fahrkarte — bei Fahrcheineinheiten der erste Fahrchein — auf der Rückseite mit dem Vermerk „Platzkarte gelöst“ oder abgekürzt „Pl. gel.“ zu versehen.

Warmeres Essen. In dem bunten Straßenleben Berlins ist seit einigen Tagen eine neue Erscheinung aufgetaucht, welche die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, da sie ungewöhnlich eine hohe Bedeutung für die Förderung des Wohlbehagens und der Gesundheit besonders der arbeitenden Klassen hat. Es ist das ein gehetzter Speisentransportwagen. Derselbe hat den Zweck, den in Fabriken und sonstigen Arbeitsstätten beschäftigten Personen die Speisen, welche in ihrer Wohnung oder an anderen vom Arbeitsorte entfernten Stellen für sie gekocht werden, in so warmem Zustande zu übermitteln, als wenn sie soeben vom Feuer genommen wären. Die Speisen werden nämlich in luftdicht verschlossenen, ganz neu nach Art der Baartöpfe konstruirten Gefäßen, welche den betreffenden Personen leihweise überlassen werden, durch den mit einer zweckmäßigen Heizvorrichtung versehenen Wagen zur Arbeitsstätte gefahren. Die leeren Gefäße werden später auf Wunsch vom Wagen wieder zurückgefahren oder auch von dem Betreffenden nach Hause getragen. Die Abholung der zubereiteten Speisen geschieht in der Weise, daß der Wagen an den betreffenden Häusern zu einer ganz bestimmten Stunde vorfährt und durch ein Klingelzeichen seine Anwesenheit meldet, worauf ihm die gefüllten Gefäße gebracht werden, die er dann zu einer wiederum ganz bestimmten Zeit an ihren Bestimmungsort transportirt. Die Sache findet in den beteiligten Pforten großen Anklang, da ein Jeder, besonders bei kalter Witterung, die Annehmlichkeit eines guten, ordentlich warmen Essens um so mehr zu schätzen weiß, als er gar oft bei der Art des Transportes in dieser Hinsicht trübe Erfahrungen gemacht hat. Ein Wagen kann 300—400 Gefäße transportiren.

Zur Vorausbestimmung der Temperaturerwartungen der kommenden Nacht wird z. B. von den Wärmern ein neues Verfahren erprobt. Man hüllt die Quecksilberkugel eines gewöhnlichen Thermometers in ein Stückchen dünner Leinwand, das oberhalb der Kugel mit 10 bis 12 Baumwollfäden so festgebunden wird, daß deren Enden lose zusammengeflochten über die Kugel herunterhängen. Das so präparirte Thermometer wird dann im Freien an einer nach Norden gerichteten leeren Kiste dergestalt aufgehängt, daß die Baumwollfäden in ein darunter aufgestelltes Gefäß mit Wasser hineinreichen. Von der Temperatur, welche das Thermometer Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr zeigt, hat man 4 Grad abzuziehen, um die niedrigste Temperatur der kommenden Nacht zu ermitteln.

Reichsgerichtserkenntnis. Das Verprechen eines Schuldners, welcher außerhalb des Kontrahes eines Privataktors mit seinen Gläubigern trifft, an einen dieser Gläubiger, ihm trotz des Vergleiches außer der Allfordrate den Rest seiner Forderung zu gewähren, ist, nach Urtheil des Reichsgerichts vom 27. Mai d. J. im Gebiet des preussischen Allgemeinen Landrechts rechtskräftig.

Die russische Regierung will über Erleichterungen in der Ausfuhr von Fleisch und Erhaltungsbieh mit der preussischen Regierung in Unterhandlungen treten. In Warschau sind große Schlachthäuser in der Einrichtung begriffen, welche das Fleisch nach Deutschland auszuführen wollen. Unsere Landwirtschaft wird gut thun, auf diese Bestrebungen zu achten und in geeigneter Weise vorstellig zu werden.

Beförderung von Militärpersonen auf Militärfahrarten in den Schnellzügen. Militärpersonen sind unter den schon mitgetheilten Voraussetzungen auch dann zur Beförderung in den Schnellzügen auf Militärfahrarten zuzulassen, wenn die Gesamtentfernung mindestens 300 Kilometer, die auf

die Staatsbahnstrecken entfallende Entfernung aber weniger beträgt.

Provinzial-Ausschuß. Am Dienstag, 9. Okt., tritt im Landeshause der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung folgende wichtige Angelegenheiten stehen: Beschlußfassung auf den Ministerial-Erlass vom 1. August 1894, betreffend die Frage einer Entschädigung für Viehverluste in Folge der Maul- und Klauenseuche, sowie darüber, ob in der Provinz Westpreußen nach Feststellung des Ausbruchs der Lungenseuche in einem Rindviehbestande alle der Aufzucht ausgelegte Thiere der Schutzimpfung unterworfen werden sollen. Vorlage betreffend eine Anfrage der Staatsregierung, ob die Kosten für eine Untersuchung der Verwertbarkeit der Wasserkräfte in der Provinz Westpreußen zu gewerblichen Zwecken auf Provinzial-Fonds übernommen werden können. Beihilfe aus Provinzial-Fonds zu den Kosten des Ausbaues der Verwaltungen des Bolbers Kl. Stobendorfs. — Erhebung einiger Befragungen zu selbstständigen Gutsbeständen. — Bewilligung von Provinzialprämien für den Bau von Chausseen, den Bau von Pflasterstraßen, sowie für den Bau von Kreischauffeen. — Beihilfe zur Regulirung und Abpflasterung einer Wegestrecke an die Gemeinde Emaus. — Beihilfe an den westpreussischen Fischereibereinig zur Veranstaltung einer Fischerei-Ausstellung in Marienburg. — Neuwahl eines Mitgliedes der Provinzial-Commission zur Verwaltung des Provinzial-Museums an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters v. Winter. — Ferner verschiedene Wahlen und laufende Verwaltungs-Angelegenheiten.

Herr v. Ernsthausen ein — Demokrat. Wir lesen in der „Danz. Ztg.“: Die conservative „Elb. Ztg.“ schreibt heute:

„Die „Voss. Ztg.“ beutet einen nicht einmal ganz verstandenen Abschnitt der von Ernsthausen'schen Memoren, der sich gegen Höferolle, Auerdenrecht, Hypothekenserverstaatlichung u. a. äußert, gegen die „heutigen“ Conservativen aus und schreibt gewichtig, Herr v. Ernsthausen sei immer ein konservativer Mann gewesen. Das ist, wie die Tante Voss uns besser informirten Westpreußen glauben mag, durchaus ein Irrthum. Herr v. Ernsthausen war ursprünglich Demokrat und mauferte sich allmählich bis zum gouvernementalen Standpunkt durch.“

Hierzu bemerkt das oben zitierte Blatt: „In Danzig wird die schöne Entdeckung der „Elb. Ztg.“, daß Hr. v. Ernsthausen — der conservative Abgeordnete der Conflictsjahre, der Candidat der Danziger Conservativen bei beiden Wahlen von 1884 — im Grunde genommen „Demokrat“ gewesen sei, lebhafteste Heiterkeit zu erregen nicht verfehlen.“

* **Wintersemester.** Mit dem heutigen 1. Okt. wird wieder manches anders. Die Post wird um 8 Uhr geöffnet, die Bureaustunden beginnen erst um 9 Uhr und auch für etliche Schulen beginnen die Unterrichtsstunden mit dem neunten Glockenschlage, weil die kleinsten Kinder im Winter kaum schon um 8 Uhr in der Schule sein können.

Zur Reform des Eisenbahnwesens. Bei der Neuordnung der preussischen Staatsbahnenverwaltung vom 1. April l. Jz. ab wird auch eine neue Beamtenklasse in's Leben treten: Rechnungsdirektoren, die zu den Oberbeamten zählen und mit einem Mindestgehalt von 4200 Mk. angestellt werden. Diesen Beamten soll das gesamte Buch- und Rechnungswesen unterstellt werden. Jede der zwanzig Directionen, also auch diejenige in Danzig, erhält einen Rechnungsdirektor.

Falsche Thalerstücke sind jetzt in Umlauf gesetzt, ein solches ist auch bereits angehalten worden. Es trägt das Bildnis Wilhelms I. und die Jahreszahl 1870. Das Falschstück ist aus Zink und Blei zusammengesetzt, in einer Form hergestellt und um ein Grammschwerer als die richtigen Thaler. Auffallend ist, daß die Spur, wie früher wiederholt bei Zweil- und Einmarkstücken, wiederum nach Braunschweig führt. Ob aber die Werkstatt dort zu suchen ist oder ob dort nur der Vertrieb stattfindet, kann nicht beurtheilt werden.

Moderne Köchinnen. Ueber die Erfahrungen beim Mithen einer Köchin macht eine Verlinnerte der „Voss. Ztg.“ folgende Mittheilung: „Ich befinde mich auf der Suche nach einer Köchin; es stellt sich eine solche bei mir vor, deren langjährige Zeugnisse mich veranlassen, mit ihr eingehend ihre Thätigkeit in meinem Haushalt zu besprechen. Sie ist mit allem zufrieden, sogar mit dem Zimmer, das sie auf ihren Wunsch befristigt, wir sind auch über den Lohn einig, da, als sie schon halb in der Thür ist, kehrt sie noch einmal zurück mit der in höflichster Art gestellten Frage: „Bitte gnädige Frau, wer kauft hier ein?“ Nun ist das zu einer Zeit, wo sogar die Geschäfte der Markthallen ihre eigenen Telephone besitzen, eine etwas veraltete Frage. Ich erkläre ihr also, daß man mir regelmäßig oder auf Bestellung alles ins Haus bringt und ich sofort zahle. „Dann ist das doch keine Stelle für mich,“ sagt sie in liebenswürdigstem Tone, „denn vom Schlächter, Geflügel- und Fischhändler hatte ich monatlich meine 6 bis 7 Mark, selbst wenn die gnädige Frau mir zehn Thaler Lohn mehr zahlt, kann ich nicht darauf eingehen, denn das macht vierteljährlich nur 2 Mk. 50 Pfg.“ Und diese Antwort erhalte ich nicht zum ersten Male, allerdings in dieser naiven offenen Weise ist mir das noch nicht passiert.“

Antitlogisch Cholerameldungen. Cholera ist bakteriologisch festgestellt bei der Maurerfrau Marter in Tolkemitt.

* **Herr Richard Venz,** der beliebte jugendliche Gesangs-komiker, ist heute Vormittag verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt worden. Wir hören, handelt es sich um ein Nachspiel der Beleidigungssache Gottscheid contra Stein, in welcher Herr Venz angeblich einen Falschheid geleistet haben soll.

In Folge Auflösung des Eisenbahn-Betriebsamts Stolz werden zum 1. April l. Jz. nach Danzig versetzt: Die Eisenbahn-Sekretäre Burhop, Goerz und Richter, der Betriebscontroller Kätbler, die Betriebssekretäre Bartsch, Brasel, Dyniewicz, Köller, Reumann, Roll, Schneider, Trjel, Boy und Wollenweber, die Kanzlisten Duwe, Jordan und Pepsich und der Bureauadirektor Wäse. Nach Neustettin werden versetzt: Betriebscontroller Kaufmann und Betriebssekretär Malewski, und nach Graudenz Eisenbahn-Sekretär Rubelski.

* **Militärisches.** Ueber die Fluchschadenberechnung erfahren wir, daß die Beteiligten sich meistens in der Abschadenssumme getäuht haben. Dem am meisten bei dem Manöver in Anspruch genommenen Gute Schwabbe sind 2500 Mk. zuerkannt, während der Besitzer auf das 7fache gerechnet hatte. Das Gut Klein Höbern hat 15 Mk. pro Morgen erhalten. Kleine Leute, welche für ihre zerstreuten Kartoffeln auf 20 bis 25 Mk. rechneten, haben 5—7 Mk. erhalten.

* **Liberaler Verein.** Wir machen an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, daß der Liberaler Verein nächsten Mittwoch, den 3. Oktober, Abends 8 Uhr eine Sitzung im Gemeindefaule abhalten wird. Auf der Tagesordnung stehen Ergänzungswahlen zum Vorstand; sodann wird Herr Rechtsanwalt Kron das Parteiprogramm der freisinnigen Volkspartei in einem Vortrag erläutern. Wir bitten dringend um recht zahlreiche Beteiligung der Parteifreunde.

* **Bazar.** Wie wir hören, veranstaltet der Vorstand der Elbinger Kinderbewahranstalten am 16. Dezember 1894 in den Räumen der hiesigen Bürger-Resourse einen Bazar. Da die jährliche Unterhaltung der Kinderbewahranstalten sehr erhebliche Kosten verursacht und der Vorstand bei der Zunahme der Arbeiterbevölkerung — es finden gegenwärtig ungefähr 300 Kinder in den Anstalten während der Tagesstunden freundliche Aufnahme und Beschäftigung — noch eine fünfte Anstalt einzurichten beabsichtigt, ist es zu hoffen, daß der in Aussicht genommene Bazar die bereitwilligste Unterstützung seitens des Publikums finden wird.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: In Folge des so großen Erfolges, welchen die Eröffnungsvorstellung mit dem Humeral'schen Schwanl „Nabe“ erlebte, hat sich die Direction entschlossen, diese Aufführung bereits am Dienstag und zwar außer Abonnement zu wiederholen. Wir machen an dieser Stelle nochmals darauf aufmerksam, daß den Abonnenten ihre Plätze nach an den Tagen außer Abonnement bis 11 Uhr referirt bleiben.

* **Audienz.** Herr Lehrer Sekle hieselbst hat bei dem Kultusminister v. Vosse angefragt, ob derselbe geneigt sei, eine Lehrer-Deputation aus Elbing zu empfangen. An Herrn S. gelangte die telegraphische Antwort: „Ja! den 1. Oktober. Vosse.“ Infolge dessen reisten gestern die Herren Sekle und Mielke als Delegirte des Elbinger Lehrervereins nach Berlin. Ihre Aufgabe ist, den Kultusminister zu bitten, daß er einen anderen Besuchsplan für Elbing zur Durchführung bringe. Gleichzeitig wird die wieder besprochene Quittungsangelegenheit dort erwähnt werden. Ferner wollen die Lehrer an den Volksschulen es sich nicht gefallen lassen, daß der für sie ausdrücklich bewilligte Zuschuß aus der Staatskasse nun auch mit einem bedeutenden Prozentsatze zur Aufbesserung der Lehrergehälter an den Mittelschulen verwendet wird. Die Lehrer an den Mittelschulen hatte die Regierung deshalb sorgevoll, weil an diesen Anstalten ein ansehnliches Schulgeld gezahlt wird, die betreffenden Lehrer also eine Aufbesserung ihrer Verdienste leicht aus diesen Mitteln erhalten konnten. Wir dürfen wohl nicht noch besonders betonen, daß die Lehrerschaft der Stadt, ja der ganzen Provinz mit Spannung dem Erfolge dieser Ministerreise entgegensehen.

Das Betasten von Schwaaeren. Man schreibt uns: Ueber das so unappetitliche Betasten von Schwaaeren durch das Publikum ist schon viel geschrieben worden. Bei uns ist hinsichtlich der Schwaaeren eine allgemein gewordene Annehmlichkeit durch die von den Bäckern gestellten Semmelstücken geschaffen worden. Die Morgensammel wenigstens gehen jetzt nur noch durch die Hand des Bäckerbüchsen, wenn wir damit auch durchaus nicht sagen wollen, daß dessen Hand sehr appetitlich ist. In den Bäckereien selbst wütht dagegen noch Jeder nach Herzenslust in dem Vorrath herum, der in den Körben sich befindet und drückt so lange die Bröckchen in der Hand, bis das richtige gefunden ist. In Berlin sind in den meisten Bäckereien und Konditoreien Plakate angebracht, die den Inhalt, daß das Betasten der Schwaaeren seitens des Publikums nicht erlaubt ist. Wir sind hier noch nicht so weit. Noch viel weiter aber erstreckt sich bei uns die Betastung des Bäckers, wo selbst in den kleinsten Konditoreien jede Schwaaere mit einem schaumelartigen Stoff oder mit Messern auf das Papier gelegt wird, so daß die Verkäuferin gar nicht dazu kommt, die Schwaaere zu betasten. Wie häufig kann man sehen, wie einzelne Schwaaeren von den Verkäuferinnen mit den Händen vom Ladentisch genommen und beim Einpacken wiederholt von allen Seiten angefaßt werden. Jedenfalls wird dadurch die Waare nicht appetitlicher. In den Bäckereien ist die Sache möglichst noch weniger appetitlich. Den Verkäuferinnen oder Verkäuferinnen fällt es selbst fast nie ein, das abgesehne Fleisch, den Schinken oder die Würst mit dem Messer auf die Waage zu legen. Die Waare wird mit den Fingern auf die Waage gelegt und so wieder davon genommen, um sie manchmal noch ein paar Mal herum zu drehen und dann endlich in das Papier einzuwickeln. Das Publikum läßt das ruhig geschehen und denkt dabei nicht einmal, wie gesundheitschädlich ein solches Hantieren mit der Fleischwaare unter Umständen sein kann. Auch nach dieser Richtung kann Wien wieder als Beispiel angeführt werden. Dort steht hinter dem Ladentisch eines jeden Geschäftes, das Schinken, Räucherfleisch und dergleichen verkauft, ein Plack, in dem der Schinken eingewängt ist. Mit eigens dazu konstruirten langen Messern werden mit der Rechten die Schinken abgesehnt, während die Linke mit einer zweiflügeligen Gabel das Fleisch erfasst und es auf das Papier legt. Reichtlich geschieht es mit allen anderen Fleischwaaren. Die Hand des Verkäufers kommt dabei mit der Waare gar nicht in Berührung und dem Konsumenten bleibt ein unappetitlicher Anblick erspart. Ein wahrer Mißstand ist auch der heutige Transport des Fleisches zu den Kunden. Was die überbringenden Burschen unterwegs Alles anfassen, ohne sich die Hände nachher zu reinigen, wollen wir hier gar nicht erörtern. Wir müssen es uns aber ruhig gefallen lassen, daß das Fleisch von diesen ungerinigten Händen — und manchmal wie — betastet und übergeben und dabei noch im Interesse des guten Nährwerthes des Fleisches empfohlen wird, es nicht im Wasser abzuwaschen. Gesundheitsliche Regeln und Maßnahmen spielen heute eine große Rolle und werden mit großer Aufmerksamkeit von den Behörden beobachtet. Wenn wir das erwägen, so haben wir keineswegs die Absicht, den Schutz der Behörden in dieser Angelegenheit anzurufen, um so mehr, als die Bäcker und Metzger mit geringer Mühe und wenig Kosten den gerügten Uebelständen selbst abhelfen könnten, selbst auf die Gefahr hin, daß sich ihr Personal in die neue Hontrung erst einarbeiten muß, was keine Schwierigkeit bietet.

s. **Ein Vandal** hat in der Nacht von Sonntag zu Sonntag an der meteorologischen Schule auf dem Friedrich-Wilhelmsplatz sein Mißthun geübt. Die Halbe des Vorhängeschloßes der hinteren Glasthür ist gewaltsam aufgerissen und von dem Hintertische ist die meteorologischen Instrumente zum größten Theil zertrümmert worden. Der Thäter muß bei seiner Arbeit gehindert worden sein, denn das große Aneroid-Barometer und die Skala des Haupt-Thermometers sind unverfehrt geblieben. Dagegen fehlt die Quecksilberkugel des Barometers ganz und es hat fast den Anschein, als ob es sich um Diebstahl des Queck-

libers handelte, da sämmtliche mit Quecksilber gefüllten Glasröhren zertrümmert waren. Als am Sonntag Morgens um 6 Uhr der dazu bestimmte Beamte die omtlichen Witterungsberichte einholen sollte, fand er zu seinem Entsetzen die Apparate in der beschriebenen Weise vor. Der Brand-Inspicteur, Herr Peterau, machte der Polizei sofort Anzeige von dem Frevel.

Ein zärtlicher Chemann. Ein in der Lehnamsstraße wohnhafter Arbeiter hatte sich gestern Nachmittag stark angetrunken, trank mit seiner Ehefrau und verlangte noch mehr Schnaps zu trinken. Es entspann sich zwischen dem Ehepaar hierüber ein Streit, in welchem sich auch die Schwiegermutter des Mannes mischte. Hierüber gerieth Letztere so in Wuth, daß er seine Schwiegermutter packte, diese zur Erde warf und verachtete mit den Fäusten bearbeitete, daß die Frau schwer verletzt, stark blutend und ohnmächtig liegen blieb. Da der Mensch gefährliche Drohungen gegen seine Familie aussprach, so wurde ein Polizeibeamter herbeigeholt, der den Betrunknen verhaftete. Dieser war freilich auch nicht so ganz leicht, da der Mensch sich der Festnahme energisch widersetzte.

Nachung. Herr Restaurateur Friede, früher in Bogelfang, hat das große Etablissement „Neue Weiche“ bei Königsberg übernommen.

Brände. Gestern Vormittag kurz nach 9 Uhr kam im Keller des Hauses Friedrich-Wilhelmsplatz 5 ein Brand aus, der unter Anwendung eines am Hydranten gepeitschten Schlauches mühelos gelöscht wurde. Außerordentlich ist, daß die Rauchmaße bei den Löscharbeiten zur Anwendung kam. — Ferner wurde die Feuerwehrgesellschaft gestern Abend kurz vor 8 Uhr nach dem Hause Sonnenstraße 40 gerufen, wobei der Flugruß eines Schornsteins sich entzündet hatte. Der Schornstein brannte unter Aufsicht der Feuerwehrgesellschaft aus.

Im hiesigen städtischen Krankenhause war Ende August ein Bestand von 32 Kranken. Der Zugang im September betrug 47 Kranke, der Abgang 41, von denen 37 als genesen entlassen und 4 gestorben sind. Es verblieb also Ende September ein Bestand von 38 Kranken (25 männl. 13 weibl.).

Unsere Nachtwächterverhältnisse werden in nächster Zeit eine wesentliche Verbesserung erfahren. Auf den Antrag des Herrn Brand-Inspicteur Peterau werden nämlich die Polizeibeamten, welche die Nachtwächter ihres Bezirkes zu revidiren haben, mit einer Kontroll-Uhr versehen werden. An 20 Stellen der Stadt werden nun kleine eiserne Kästen angebracht werden, in welchen die Nachtwächter, sobald sie an eine solche Station kommen, mit einem eigens dazu hergerichteten Schlüssel auf einer zifferblattartigen Papierscheibe bestimmte Zeichen machen. Ebenso wird auch der revidirende Beamte nicht nur die Nachtwächterkontroll-Uhren, sondern auch mit Hilfe seiner Kontroll-Uhr sich selbst.

Wieder ein Einbruchsdiebstahl! Bei dem in der Fischerstraße wohnhaften Korbbinder Otto News ist in der vergangenen Nacht ein Einbruch in den Verkaufsladen dadurch ausgeführt worden, daß der Dieb ein Fenster eingebrochen hat und dann eingestiegen ist. Es sind, soweit festgestellt, aus der ebenfalls erbrochenen Ladenkasse etwa 900 Mk. bares Geld gestohlen.

Wäfer Leumund. In der letzten Zeit sind durch entlassene Domestiken mehrfach falsche Denunciationsen gemacht worden, so gegen den Restaurateur K. hier wegen Kuppel. K. wurde verhaftet und dann gegen eine Kaution von 8000 Mk. einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

Ein eigenartiges Sonntagsvergnügen machten sich gestern Vormittag auf dem kleinen Lustgarten in der Lehnamsstraße zwei halbwüchsige Burken durch eine Schlägerei, die damit endete, daß der eine Junge seinen Gegner mit einer Flaße bearbeitete und dann davonlief. Dem am Kopfe heftig Blutenden kühlte man am dem in der Nähe befindlichen Wasserflüßchen die Wunden. Der jugendliche Schläger dürfte seiner Bestrafung entgegensehen.

Nächtlicher Anflug. In der Nacht zu gestern ist in verchiedenen Straßen allerlei Anflug verübt worden. Ein Wagen des Kaufmanns B. vom Alten Markt wurde in den Elbingfluß geworfen. Dem Besitzer R. am Lustgarten ist eine Salosse zerbrochen und dem Restaurateur K. in der Heiligengeiststraße eine Wachs-Tischdecke — eine Landkarte darstellend — sowie verschiedene Topfgewächse gestohlen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Oktober.

Heute stehen nur Verurteilungen auf der Tagesordnung. Von den Wiesen des Gutes Reichandres wurden im Herbst vorigen Jahres bedeutende Quantitäten Heu entwendet. Eine Hausdurchsuchung bei den Arbeitern des Nachbarhofes Arlandt ergab, daß bei denselben bedeutende Mengen Heu, bei der Maurergesellenfrau Heimleite Radike sogar 8—9 Centner, vorgefunden wurden. Der Oberinspizitor des Gutes erntet mit der größten Bestimmtheit das gefundene Heu als das von den Wiesen des Gutes Reichandres entwendete wieder. Das Schöffengericht zu Stuhm hat nun am 19. April die Maurerfrau Radike wegen Felddiebstahl zu 10 Tagen Haft verurtheilt. Wegen dieses Urtheil hat die Radike Berufung eingelegt. Diefelbe wird für begründet erachtet, das Schöffengericht aufgehoben und die Angeklagte freigesprochen. Es war bei der Anklage eine Verjährung eingetreten. — Der Schmiedemeister Theodor König aus Pöfinge schlachtete im März ein Schwein, nahm von demselben eine Probe, brachte dieselbe zum Fleischbeschauer und ließ das Fleisch auf Trichinen und Finnen untersuchen. Das Fleisch war gesund. Die Regierungsvorstellung ordnet aber an, daß der Fleischbeschauer selbst die Probe von dem geschlachteten Schweine entnehmen muß. Das Schöffengericht zu Marienburg hat darum am 31. Mai den König wegen Uebertretung des am 31. Mai zu 5 Mk. ev. 2 Tagen Haft verurtheilt. Die von dem Angeklagten eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen.

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 1. Oktober.

Unser Stadttheater hat gestern nach der langen Sommerpause seine Pforten wieder geöffnet und mit Blumenthals tollem Schwank „Niobe“ die Saison in vielversprechender Weise eröffnet. Die Vorstellung trug, wie das bei uns allhergebrachte Sitte ist, den Charakter einer Festvorstellung. Nachdem die Klänge der Zuberouverture verhallt waren, sprach Herr Direktor Gottschald einen schwungvollen Prolog, in welchem er das Facit der beiden abgelaufenen Saisons zog und sein künstlerisches Glaubensbekenntniß, dessen Bestätigung während der verfloffenen beiden Direktionsjahre ihm so viele und warme Freunde zugeführt hat, auch für die nun beginnende Saison — die letzte unter seiner Direktion — erneuerte. An den mit lebhaftem

Beifall aufgenommenen Prolog schloß sich die Aufführung eines Festmahlstückes von Herrn Kapellmeister Otto Gieseler; es ist derselbe ein Tonstück, das bei guter Technik und wirkungsvoller Instrumentierung sich durch geistvolle Erfindung auszeichnet, das jedoch nur bei der Ausführung durch ein großes, gut geschultes Orchester wirklich Eindruck machen kann. Der neue Schwank „Niobe“ ist erst kurz vor Ablauf der vergangenen Saison aufgetaucht und schon ist er ein Zug- und Kassenstück aller Bühnen, der großen und der kleinen, geworden. Seine komische Wirkung beruht auf einer übermüthigen Gegenüberstellung modernen und antiken Lebens. Der Versicherungsagent Dunn hat für seine Gesellschaft und für eine Versicherungssumme von 10,000 Pfund Sterling den Transport einer uralten Niobe-Statue übernommen. Die Kostbarkeit des Gegenstandes und die Sorge, dem antiken Bildwerke keine irgend ein Schaden geschehen und damit der Verlust der Versicherungssumme einzutreten, rauben dem Agenten alle Ruhe. Er läßt die Statue in seine Wohnung bringen, damit er sie nur immer vor Augen hat und Unberühnte derselben nicht zu nahe kommen können, nichtsdestoweniger aber muß es ihm passiren, daß ein mit Vergung der elektrischen Lichtanlage betrauter Schlosser seine Vertikungsdrähte einwickeln am Fuße des marmornen Kunstwerkes befestigt. Was nun weiterhin geschieht, spiegelt den Traum eines überreizten Gehirns dar: Dunn fällt in einen tiefen Schlaf und träumt, die Statue sei unter Einwirkung der Electricität lebendig geworden; er träumt davon, wie die lebende Niobe ihn aus einer Verlegenheit in die andere stürzt, ihn schließlich sogar mit seiner Familie entzweit und ihm die Polizei auf den Hals legt. Es würde zu weit führen, wollten wir alle die Einzelheiten wiedergeben, die den gequälten Agenten und die Zuschauer in Athem halten, es genügt, zu sagen, daß dieselben hochkomisch sind und immer wieder zu neuen Feilerlebensanbrüchen hinführen. Die Wirkung des Stückes wird um so komischer sein, je mehr die Darstellerin der Titelrolle es versteht, die Tragik dieses Charakters zu markiren und die Antike in scharfen Zügen von dem Hintergrund modernen Lebens abzuheben. Fräulein Bille verstand es, diesen beiden Vorbedingungen für die volle Wirkung gerecht zu werden und wenn nicht die falsche Aussprache der griechischen Worte (Artemis, Terpsichore) etwas gestört hätte, dann würde ihre Darstellung als tabellos bezeichnet werden können. Der neue Komiker, Herr Haas, fand in der Rolle des Agenten Dunn Gelegenheit, alle seine Vorzüge ins Treffen zu führen und sich in recht vortheilhafter Weise einzuführen. Das Stück steht und fällt mit der guten oder schlechten Wiedergabe der beiden Hauptrollen und Herrn Haas sowohl als auch Frä. Bille darf ein vollgesehnes Theil an dem Erfolg zuerkannt werden. Der derbe Pöfingcharakter der Rolle bietet zwar zu einem abschließenden Urtheil über das Können des Künstlers nicht ausreichendes Material, allein nach der gestrigen Leistung glauben wir doch der Hoffnung Ausdruck geben zu können, daß Herr Haas ein vollberechtigter Nachfolger Meyerhoff's sein und auch im feineren Lustspiel nur Gutes leisten werde. — Das Stück bringt noch eine ganze Anzahl Personen auf die Bühne, die jedoch alle mehr oder weniger Staffage und vom Verfasser mit gewollter Nebenächlichkeit behandelt sind. Schlüsse auf das Können oder Unvermögen der darstellenden Künstler läßt jedenfalls keine der Rollen zu und wir unterlassen es darum, die Darsteller einzeln aufzuführen. Es erübrigt uns zum Schluß noch zu sagen, daß das Stück gut einstudirt war, daß es flott gespielt wurde und daß die Ausstattung als eine für unsere Verhältnisse glänzende bezeichnet werden muß.

Ein „entdecker“ Tenor. Man schreibt aus Freiburg i. B.: Ein Schreinergehilfe Namens Gustav Dapp, der beim Theaterchor gelegentlich mitwirkte, wurde in aller Stille vom Freiburg Kapellmeister ausgebildet und trat als Kypar in Hofow's „Martha“ mit durchschlagendem Erfolg zum ersten Mal auf. Generaldirektor Felly Moitl wohnt dem Debüt bei.

Landwirthschaftliches.

Bei dem Ausbruch der Rothlaufseuche in mehreren großen Beständen ist es Herrn Thierarzt Felken-Danzig in der letzten Zeit mehrmals geglückt, dem weiteren Umfingreifen der Seuche dadurch Einhalt zu thun, daß er die zum Theil sehr mangelhaften und schmutzigen, niedrigen Stallungen, Futterbehälter, Krippen und selbst auch die Schweine kräftig mit Eisenvitriol desinfizirte. Die Desinfektion wurde in folgender Weise ausgeführt: In einem Eimer warmen Wassers wurden 2 gehäufte Eßlöffel voll Eisenvitriol (schwefelsaures Eisen) aufgelöst und mit der Flüssigkeit täglich zweimal, so lange Krankheitsfälle vorhanden waren, sonst nur einmal, sämmtliche vorher gereinigte Stallungen, Futtertröge, Futterbehälter und auch die Schweine mittelst einer Gießkanne besprengt. Schon nach den ersten Besprengungen kamen neue Krankheitsfälle nicht mehr vor; ja in einem Falle wurden zwei bereits erkrankte Thiere wieder gesund. Bei der Behandlung an der Seuche erkrankter Thiere hat Herr L. bisher ein kräftiges Abführmittel, welches zugleich auch ein kräftiges Desinfektionsmittel ist, nämlich Calomel (verfälschtes Chlorquecksilber) für ein mittelgroßes Schwein 2 Gramm mit Mehl zur Watze gemacht, auf einmal eingegeben, als am wirksamsten gefunden. Solche Gaben können bei nicht genügendem Erfolge nach 6 Stunden wiederholt werden.

Bermischtes.

Gaue aus Liebe! *) Präsi.: Sie sind der Former Schmidt? Angell.: Bin ich. Präsi.: Geboren? Angell.: Oh. Am 16. Mai 1867 haben sie mich, ohne mich zu fragen, in der todlichen Sommerhalbe einjehzwängt. Präsi.: Ich warne Sie hiermit, sich ungebührlich zu benehmen, es könnte Ihnen sonst schlimm ergehen. — Sie sind als gewaltthätiger Mensch bekannt, wie Ihre Vorstrafen beweisen. Angell.: Sämmtlich jänzlich unjerecht. Der erste Mal unjerecht wejen eenen Stoß, der andere Mal noch unjerechter wejen zwei bis drei Stöße und wieder 'n Mal noch unjerechter wejen een' Stoß mit 'n paar Büffe mang. Präsi.: Antworten Sie nur auf meine Fragen! Sie sind angeklagt, die unverehelichte Marie Leuschner thätlich insultrirt zu haben. Angell.: Insultrirt? Nicht' rühr' an, Herr Alzeffor, sowat verneise ich mir jundwärtslich. Präsi.: Sie wollen das bestreiten, was drei durchaus einwandfreie Zeugen dann bekchwören wollen? — die Leuschner war doch Ihre — Ihre — na sagen wir Ihre Braut? Angell.: Herr Alzeffor, machen Sie' man hallweje, von wejen Braut; so weit werd' ich mir doch nicht verjessen. Wir jingen man mit' nander; von eene rejuläre Verlobung hat nie, ooch

nich 'n einzlichtet Wort in die Zeltung jehanden, so wat verneise ich mir jundwärtslich. Aber, wie jehagt, ist jing mit se, ooch raus nach Nummelsburg, wenn Se die Zehschichte am Ende meenen. Präsi.: Sehen Sie, Sie wissen ja ganz genau, worum es sich handelt. Angell.: Na, ich bin doch helle; freilich weest ich et, aber et war 'n bißten anderlich. Bei' Danz-Berjentejen haart' ich mir 'ne Danzschleife vor juszig Jenn'j baaribus jehelst' und scherble nu immer feste mit de Leuschnern. Nu kann ich doch aber nicht ejal wech mit de Leuschnern alleene jehleifen, Abwechslung muß doch jind; ich denke also, wat der Mensch braucht, det muß er haben und hole mir eene Andere, ooch 'n propper' Mädchen, de Musike spielte jrade die Zjzerkönigin. Wie ich mir dann wieder de Leuschnern langen will, jst se da mit de Zunge in' Mündchen, redt' aber keen Ton, det rene Panoptikum. Ich jage: „Marie“, jag' ich, „mach keene Kalleka, los, jehse.“ Wer sich nicht rüdt und nicht rührt, war de Leuschnern. Präsi.: Daraus gebrauchten Sie häßliche Schimpfworte. Angell.: Ich weest et ja nicht jänzlich verjuejen, det ich 'n bißten in de Wuth kam, aber ichimpfen, — feu, det verneise ich mir jundwärtslich. Ich ließ ihr jehen und jeherbette welter. Det bestämmtigte mich, ich jehle also aus'n Zeh-Automaten eene Schofolade, die ich der Leuschner jpendiren will, aber wat die war, die war wech. Na, wat sollte ich nu mit de Schofolade anfangen? Ich geh' in Garten, such de Leuschnern und richtig, da jeh' se bet' Wasser und kette rin mit so 'ne Selbshimberkmeine. Ich nehme nu die Zehbrüder Benefens in de Hand und haft de nicht jehsehen, hin zu se, um ihr' Leben zu retten. Präsi.: Angellagter, verjehonen Sie ur's mit jolden bißdsinnigen Erzählungen. Sie eilten in blinder Wuth auf die im Garten jitzende Leuschner jingzu und beleidigten sie thätlich in größlichster Art. Sagen Sie doch die Wahrheit, Schmidt, durch diejes Zeugen machen Sie's nur jchlimmer. Angell.: Ja, wat ich nu noch sagen wollte, jeh' mer' ich den Spiel und drehn. Ich verjange nu ericht Schadenesoh jor die Schofolade, jor di ich anderweilig keene Verwendung nicht hatte. Präsi.: Dummheiten — Ich frage Sie nun zum letzten Male, ehe ich zur Zeugenvernehmung jchreite, haben Sie die unverehelichte Marie Leuschner thätlich insultrirt? Angell.: Und ich jage zum letzten Male, ich habe ihr nicht insultrirt, aber verhaun hab' ich ihr, aus Liebe, und wenn je wieder mit mir jehn will, — ich verjehe ihr! — Der Angeklagte wird zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Werthvolle neue Angaben über die Kindersterblichkeit in den europäischen Großstädten lieferte, wie wir der „N. Fr. Pr.“ entnehmen, in der sechsten demographischen Section des eben in Budapest abgehaltenen hygienischen Kongresses der Direktor des statistischen Amtes der Stadt Magdeburg, H. Silbergleit. Im allgemeinen, führte er aus, ist der Westen und äußerste Norden Europas durch günstige, der Süden und Osten durch ungünstige Kindersterblichkeit ausgezeichnet. Die 33 großen Städte Englands weisen in ihrer Gesamtheit für das Jahrzehnt 1883 bis 1892 eine Säuglingssterblichkeit von 16,3 Prozent der Lebendgeborenen auf, für die 193 Städte Deutschlands die mehr als 15,000 Einwohner zählen, sowie für 57 österreichische Städte mit mehr als 12,000 Einwohnern berechnete Silbergleit eine um die Hälfte höhere Säuglingssterblichkeit, von 33,7 Prozent, beziehungsweise 23,9 Prozent (für Wien 21,58 Prozent), für die 29 größten Städte Ungarns folgt dieselbe sogar auf 25,7 Prozent. Im allgemeinen zeigt sich die für die Staaten erschichtlich gewordene Zunahme der Säuglingssterblichkeit vom Westen nach Osten auch hier wieder, allerdings mit häufigen Ausnahmen; so stehen Wien, Graz, Budapest und selbst Warschau günstiger als die westlicheren Städte Aachen, Köln, Hamburg, Berlin, München. Die Kindersterblichkeit wird durch Legitimitätsverhältnisse nicht in erheblichem Maße beeinflusst, denn bei hoher unehelicher Geburtenfrequenz übertrifft die Sterblichkeit der unehelichen diejenige der ehelichen Kinder nur in geringem Maße. Von besonderer Bedeutung erweisen sich ferner die klimatischen Verhältnisse, indem fast überall beim Anschwollen der Temperatur in den Sommermonaten eine Verschlimmerung der Säuglingssterblichkeit eintritt. Die deutschen Städte leiden unter dieser Kalamität am meisten. Nun haben aber die Untersuchungen Boeckhs über die Ernährungswerte der Säuglinge für Berlin gezeigt, wie die Sommerhitze an den mit Mutter- oder Ammenmilch aufgezogenen Kindern ohne Schädigung vorübergeht, dagegen in dem Maße bedrohlich auftritt, als von der Brustmilch zur Thiermilch-Ernährung und von dieser zur Anwendung von Milchsurrogaten übergegangen wird.

Telegramme.

„Altpreussischen Zeitung.“
Wien, 1. Okt. Die gestrige Arbeiterdemonstration zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts verlief im Allgemeinen ruhig; nur vor dem Abgeordnetenhaus wurden Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht laut und hier erfolgten auch einige Verhaftungen.

Paag, 1. Okt. Die Regierung hat dem jungen Herzog von Orleans mitgetheilt, daß sein Aufenthalt in Holland nur so lange geduldet werde, als er jeder politischen Agitation sich enthalte.

Amsterdam, 1. Okt. Dem „Handelsbladen“ wird telegraphirt, daß die Holländer in Batavia nach hartnäckigem Kampfe die Hauptstadt Mataram genommen haben. Auf Seiten der Holländer sollen 1 Lieutenant und 12 (nach anderen Berichten 80) Mann gefallen sein. Die Verluste des Feindes sind sehr groß.

Petersburg, 1. Okt. Die Abreise des Czaren nach Livadia ist heute erfolgt. Professor Leuchen diagnostirte, gleichwie Sacharin, bei dem Czaren Bright'sche Nierenkrankheit.

Sofia, 1. Okt. Die neugewählte Sobranje tritt am 15. Oktober zusammen.

Börse und Handel.
Budapest, 30. Sept. Der große Steinbrücker Salami-Fabrikant Joseph Meduska ist verschwunden. Die hinterlassenen Schulden sind ganz bedeutend, doch ist die Höhe derselben bisher noch unbekannt.

Königsberg, 1. Okt. — Uhr — Min. Mittag.
(Von Fortatius und Grotze,
Getreide-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % ezel Faß.
Loco contingentirt 54,00 „ Brief.
Loco nicht contingentirt 34,00 „ Brief.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. Okt., 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Ruhig.	Cours vom	29.9.	110.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		99,80	99,80
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		99,90	100,00
Oesterreichische Goldrente		101,60	100,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		100,00	100,00
Russische Banknoten		219,00	219,00
Oesterreichische Banknoten		164,20	164,00
Deutsche Reichsanleihe		105,60	105,90
4 pCt. preussische Consols		105,50	105,50
4 pCt. Rumänier		85,60	85,50
Mariens.-Blawt. Stamm-Prioritäten		119,50	120,10

Produkten-Börse.

Cours vom	29.9.	110.
Weizen Oktober	127,00	127,00
Mai	127,00	135,75
Roggen Oktober	119,00	109,75
Mai	110,00	117,25
Tendenz: Matt.		
Petroleum loco	18,80	18,80
Rüböl Oktober	43,20	42,90
Mai	44,20	44,00
Spiritus Oktober	35,90	35,80

Danzig, 29. Sept. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): unver.

Umsatz: 200 Tonnen.		
inl. hochbunt und weiß	120—121	
hellbunt	118	
Transit hochbunt und weiß	92	
hellbunt	90	
Termin zum freien Verkehr Sept.-Okt.	121,50	
Transit	82,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	121	

Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): unver.

inländischer	103	
russisch-polnischer zum Transit	70	
Termin Sept.-Okt.	103,50	
Transit	70,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	103	

Getreide: große (660—700 g) 113
kleine (625—660 g) 86
Hafer, inländischer 102
Erbsen, inländische 115
 Transit 100
Rüb'sen, inländische 173

Spiritusmarkt.

Danzig, 29. Sept. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,25 Br., nicht contingentirt 32,25 Br., pro September 32,25 Br., pro September-Oktober 32,50 Br.

Butter-Bericht.

Von Gu st. Schulze & Sohn. Berlin, 29. Sept.

Während sich in früheren Jahren im September eine große Knappheit bei geräumten Käse und stark steigenden Preisen zeigte, ist in diesem Jahre gerade das Gegentheil eingetreten. Die Käser in allen Qualitäten Hof- wie Landbutter füllen sich immer mehr an. Die matte Stimmung, mit der die vorige Woche schloß, übertrug sich voll und ganz auf diese Woche.

Von Anfang bis Ende blieb der Markt in flauer Haltung. Die Zufuhren sind unüberbärdig groß, und da der Absatz fast vollständig stoch, konnten sich dieselben nicht räumen und mußten Preise ermäßigt werden.

Amliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission. Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Hof- und Genossenschafts-Butter	Ia	50 Ko.
	IIa	—107
	IIIa	—100
	Abfallende	—90

Landbutter: Preussische
 Nebbrücker
 Pommersche
 Polnische
 Bayrische Genn-
 Bayrische Land-
 Schlesische
 Galizische
 Margarine 35—65
Tendenz: Flau.

Frauen und Mädchen sollten sich überzeugen, daß es nur eine Stimme über die angenehme, sichere, zuverlässige und absolut unschädliche Wirkung der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen bei Verstopfung giebt. Man gebe daher sein Geld nicht für unwirksame, oft schädliche Mittel aus.

Erschätlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silbe 15 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abhythn je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleekpulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Depot: **Apothek zum goldenen Adler, Elbing, Fischerstraße 45/46.**

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 μ in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Stadttheater

Dienstag, Abends 7 1/2 Uhr,
ausser Abonnement,
auf vielseitiges Verlangen:
Niobe,
Schwank in 3 Akten von Oskar Blumenthal.
Repertoirestück des Lessingtheaters in Berlin.
Mittelpreise.
Kassenöffnung 6 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.

Mittwoch: geschlossen.

Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr:
2. Abonnementsvorstellung.
Verbotene Früchte,
Lustspiel von Emil Golt.
Vorher:
Unter vier Augen,
Lustspiel von Ludwig Fulda.

Tuch-, Manufactur-, Modewaaren

Confection.

Friedr. Wilhelm-
Platz 16.

Joh. Lau.

Ecke Innerer
Mühlendamm.

Schwarze und couleurte Kleiderstoffe

von einfachster bis elegantester Ausführung.

Schwarze, weisse und couleurte Seidenstoffe.

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Diverse Reste

vorjähriger

Wollen

verkaufe ich am Eingange meines Geschäfts-Lokals
und zwar in

engl. melirt, schwarz u. farbig
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

Wichtiges Bollgewicht.

Th. Jacoby.

Elbinger Staudesamt.

Vom 1. Oktober 1894.

Geburten: Fabrikarb. Franz Wölfe
S. — Arb. Anton Spill L. — Tischler
August Krause S.

Sterbefälle: Schlosserfrau Maria
Louise Grünbeck, geb. Domke, 35 J. —
Rentierfrau Caroline Kling, geb. Preis-
horn, 60 J. — Kfm. Julius Janzen
59 J. — Maurergeselle Carl Siemens
L. 4 M.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
soll das im Grundbuche von Bangritz
Colonie Band II. Blatt 545 auf den
Namen des Matrosen **Ferdinand
Kohnert** eingetragene, in Bangritz
Colonie belegene Grundstück Bangritz
Colonie Nr. 60

am 19. Dezember 1894,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver-
steigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,50 Mark
Reinertrag und einer Fläche von 0,32,40
Hektar zur Grundsteuer, mit 270 Mark
Nutzungswert zur Gebäudesteuer ver-
anlagt. Auszug aus der Steuerrolle,
beglaubigte Abschrift des Grundbuch-
blatts, etwaige Abschätzungen und andere
das Grundstück betreffende Nachweisungen,
sowie besondere Kaufbedingungen können
in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11,
eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung
des Zuschlags wird

am 22. Dezember 1894,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver-
fündet werden.

Elbing, den 24. September 1894.
Königliches Amtsgericht.

Atelier für künstl. Zähne

Specialität:

Plombiren.

C. Klebbe,

Im. Mühlendamm 20/21.

Corsetts

in den neuesten Façons,
anerkannt gut sitzend,
empfiehlt in großer Aus-
wahl zu billigen Preisen

Robert Holtin.



Chr. Carl Otto,

Musikinstrumenten-Fabrik,

Markneukirchen i. Sachsen.

Billigste Bezugsquelle von

Musikinstrumenten aller Art,

Saiten, Ziehharmonikas, Musik-

werke u. zu Engros-Preisen.

Verlangen Sie Preisliste

A von Musikinstrumenten und Saiten,

B von Ziehharmonikas und Musikwerke

gratis und franko.



Zu haben in Elbing bei Herrn
R. Selckmann, Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Prima engl. dreifach gesiebte Aufkohlen,
schlesische Stück-, Würfel- und Aufkohlen,

sowie

vorzüglich schönen Oberländer Prehtorf,

Brennholz in Aloben und kleingemacht

empfiehlt bei größtem Lager zu äußerst billigen Preisen frei Aufbewahrungsort

J. Frühstück.

Es ist die Pflicht

eines jeden Kaufmanns, durch Umsicht und Schaffensdrang
dem laufenden Publikum gegenüber seine Schuldigkeit zu thun
und seinen geschätzten Abnehmern die größtmöglichen Vor-
theile zuzuwenden. In diesem Bemühen ist es mir gelungen,
von einer der ersten Damenmäntel-Fabriken Berlins, die ihr
Geschäft auflöst,

mehrere Tausend entzückender Modelle

weit unter Herstellungspreis zu erwerben und werde mit dem
Verlauf derselben am 3. Oktober d. J. beginnen.

Größte Auswahl

geschmackvollster Kleiderstoffe

in Seide und Wolle, ebenso in Leinen und Baumwolle werden im
Einzelausschnitt zu Engros-Preisen verkauft.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Auflösung! Auflösung!

Das Rayon meiner **Manufacturwaaren - Abtheilung**
stelle ich wegen Aufgab desselben zum **gänzlichen Ausverkauf.**
Die Preise sind bedeutend herabgesetzt.

Th. Jacoby, Fischerstraße 24

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 230.

Elbing, den 2. Oktober.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Zedtwitz.

Nachdruck verboten.

18) „Was Ihr hier seht, meine lieben Kinder, das ist das Werk Gottes, der die ganze Welt mit allen Bergen, allen Bäumen, den Thieren und den vielen, vielen Menschen geschaffen hat.“

„Mich auch?“ fragte ein kleines, gluthängiges Mädchen, deren Blicke mit besonderer Aufmerksamkeit an Thaledas Lippen hingen.

„Dich auch, Deinen Vater, Deine Mutter auch, alle die Kinder, welche Du hier siehst. Hat Dir Niemand gesagt, daß es einen Gott gibt?“

„Nein,“ antwortete die Kleine treuherzig. „Wie macht er denn das?“

„Ein Wort, und es steht Alles so herrlich da, wie Du es hier siehst.“

„Wo wohnt er denn?“

„Da droben in den Wolken, in den Bäumen, in den Bergen, in Dir, in mir, überall wohnt der liebe Gott. Und wenn Du einen Wunsch hegst, so mußt Du ihn bitten, dann erfüllt er ihn Dir.“

„So? Thut er das?“

„Wenn Du ihn recht flehlig bittest und wenn es etwas Gutes ist, was Dir zum Heil gereichen wird, ganz sicher. Hast Du einen Wunsch Janosne?“

„Ach ja“, flüsterle das Mädchen, indem ihr die Thränen in die Augen traten.

„Nun, so sage ihn mir, wenn es ein guter Wunsch ist, so wollen wir den lieben Gott zusammen bitten.“

„Ach ja — ach ja“, kam es leise aus dem Kindermunde, indem ein strahlendes Lächeln über das anmuthige Gesichtchen huschte. Thaleda beugte sich zu ihr nieder, und Janosne brachte den kleinen Mund nahe an das Ohr ihrer Lehrerin.

„Ich bitte den lieben Gott, daß mein Vater nicht so viel trinken und mich und meine Mutter und meinen kleinen Bruder nicht so viel schlagen soll.“

Thaleda umschloß sie mit ihren kräftigen Armen und zog sie liebevoll an sich.

„Das ist ein frommer Wunsch, Du mußt jeden Morgen und jeden Abend Deine Hände

chen falten und den lieben Gott recht herzlich darum anflehen.“

„Muß ich es so machen?“ Janosne legte die Fingerringe in einander und sah fragend zu Thaleda auf.

„So ist es recht, doch das ist nur die Nebensache, das thut man nur, damit sich die Hände während des Gebetes nicht mit anderen Dingen beschäftigen und unsere Aufmerksamkeit abzulehen.“

Jetzt drängen sich die übrigen Kinder näher an Thaleda und streckten ihr die Hände entgegen, damit sie ihnen zeige, wie man sie zum Gebete faltete.

Der Unterrichtsabend. Ein Gebet, allgemein, ohne jeden konfessionellen Glaubensunterschied gehalten, wurde gesprochen und die Kinder stoben wie eine Schaar Tauben auseinander, nachdem jedes der geliebten Lehrerin das Händchen entgegenstreckt hatte.

Manches von ihnen nahm eine milde Gabe für die kranke Mutter oder die jüngeren Geschwister mit, Thaleda wußte für jeden das Richtige zu finden.

Graf Balant Debön sah das alles mit an, und wie ein reiner balsamischer Luftzug kam es von da bis zu ihm herüber, der wunderbar auf ihn wirkte. Noch nie im Leben war er mit einer so keuschen Mädchenseele in Berührung gekommen, und er empfand einen tiefen Widerwillen gegen jene feurigen, verlangenden Frauen, denen er bis dahin seine Huldigungen entgegengebracht hatte.

„Ich habe Sie gesehen, Ihnen zugehört und Sie bewundert, Thaleda,“ sagte er, als sie ihn nach der anstrengenden Arbeit noch geistig und körperlich frisch begrüßte.

„Die Bewunderung scheint mir nicht am Platze, Herr Graf.“

„Sie drängte sich bei mir aber auf und für das Unwillkürliche können wir nicht.“

„Bewunderung soll nur das erwecken, was bewunderungswerth ist, und wenn ein Mensch dem andern beisteht und ihn auf gute Wege zu bringen, bezüglich zu erhalten sucht, so ist dies eben nur natürlich.“

„Sie lehnen die Anerkennung Ihrer Mitmenschen ab, Thaleda.“ — Er seufzte. „Glücklich, dem im Leben, besonders in der Jugend, ein solches Wesen begegnet, wie Sie.“

„Ist Ihre Jugend nicht auch von leitenden und sorgenden Herzen bewacht gewesen?“

Debön erröthete. Lange war dies nicht der Fall gewesen.

Auch mir hat es daran nicht gefehlt — nein, bei Gott nicht — aber ich — —“ Er brach kurz ab.

„Sie erkannten nicht die Fürsorge, welche Sie umgab.“

„Nein — nein — und nun ist es zu spät.“

„Für das Gute ist es nie zu spät, Graf Palanyi Debön; ein fester Entschluß, ein stetiger Wille wirken oft Wunder, doch darf das Gebet dabei nicht vergessen werden.“

„Thaleda — wie soll ich allein — mir fehlt die leitende Hand, das Wesen, welches mich lehrt —“

„Thaleda — Thaleda!“ ließ sich in diesem Augenblick Georg Baumbach hören. „Ihr Vater wünscht Sie zu sprechen.“

„Gleich, gleich,“ sie eilte davon, Graf Palanyi Debön zerknirscht, dazu außer sich über diese Störung, die gerade durch den verhassten Deutschen herbeigeführt wurde, zurücklassend.

Thaleda zu besitzen, dünkte ihn das größte Glück dieser Erde. Erröthend schlich er von dannen, dieses überreiche Frauengemüth voller liebenden Hingebung für die trauernde Menschheit, wurde ihm zum Spiegel, in dem sein verworfenes, nur dem Genuße und der Sinnlichkeit geführtes Leben in seiner ganzen Abscheulichkeit vor ihm auftauchte.

Seine Züge verzerrten sich, die Blässe seines Gesichts untermischte sich mit graugrünen Farben. Bittere Vormürfe quälten ihn, gern hätte er Besserung gelobt, wenn sich die Wünsche seines Herzens erfüllen sollten.

Aber was half es ihm, konnte er das verwischen, womit er sein Dasein besetzt hatte?

Thaleda befand sich in einer gehobenen Stimmung, welche sie wahrhaft verschönte und ihren Blick seelenvoll belebte. Georg bemerkte die eigenthümliche Erregung, welche sich ihrer bemächtigt hatte, und konnte es nicht hindern, daß es sich eiferstüchtig in ihm regte.

„Sie sprachen eifrig mit dem Grafen Palanyi?“

„Ja, warum sollte ich's nicht thun?“

„Hätte er Ihnen Interessantes mitzutheilen?“

„Sehr Interessantes, denn ich habe einen Einblick in sein Inneres gethan und daraus ersehen, daß auch in der Seele dieses Mannes, den die Welt „den tollen Grafen“ nennt, und dem ich nie etwas Gutes zugetraut habe, doch ein Fünkchen glüht, das sich vielleicht noch zu fruchtbringenden Flammen ansachen läßt.“

„Thaleda!“

„Nun?“

„Und wollten Sie etwa dazu beitragen?“

„Gewiß, wenn mich Gott in dieser Beziehung zu seinem Werkzeuge aussuchen würde.“

Sie sprach ernst und feierlich, durchdrungen von dieser Aufgabe.

„Das ist ein gefährliches Beginnen.“

„Einen Menschen auf den richtigen Weg zu bringen? das scheint mir nicht so.“

„Sie wollen mich nicht verstehen, Thaleda.“

„Sie sprechen deutlich genug,“ sagte sie, schnell zu ihrem Vater gehend, um Georg das Erröthen, welches in ihr aufstieg, zu verbergen.

Georg stand da, wie in einem bösen Traum befangen.

Erdblich lachte er hell auf.

„Ich bin ein Narr, wie konnte ich sie mißverstehen! Ihr Herz ist nur voll der allgemeinen Menschenliebe, und von dieser läßt sie sich leiten.“

Georg beruhigte sich vollkommen und ging getroßt an seine Arbeit, die sich ihm jetzt so reichlich bot und der er mit Lust, Liebe und Fleiß oblag.

Herr Feuerstein sprach ihm täglich seine Zufriedenheit über seine Leistungen aus; der alte, leichtlebige Student war in ihm erstorben, er war ein ernster, schaffender Arbeiter geworden.

Achtes Kapitel.

Der Morgen graute und die Sonne stieg über dem felsigen, siebenbürgischen Berglande empor, dasselbe mit einem rosigem Schimmer, der es so reizvoll erscheinen ließ, überglänzend. Castell Bojana lag da wie in Flammengluthen getaucht, es war, als ob Sonnenröthe sich auf seinen zerfallenen Mauern vereinte.

Debön hatte sich in der letzten Nacht, wo der gültige Traumgott ihm vergönnt hatte, sich für Augenblicke als einen unschuldigen Menschen zu träumen, in diesem Wahn so glücklich gefühlt, daß er beim Erwachen nichts mehr ersehnte, als wirklich ein solcher zu werden. Das Gespräch mit Thaleda wirkte in ihm nach.

Und dennoch zwang ihn der Selbsterhaltungstrieb, auf der einmal betretenen Bahn fortzuschreiten. Es widerspreche ihm so sehr; unruhig ging er in seinem Zimmer auf und ab. Seine üble Laune stieg auf das Höchste.

„Und dazu fehlt mir dieser Israel, dieser alte eigenständige Trosttopf.“

Diese Schatten legten sich um seine Augen, was würde er nicht darum gegeben haben, hätte er ihn in das Leben zurückrufen können?

„Todt ist todt — hin ist hin! O mein Gott! — — Aber ich muß Hüße haben, allein kann ich es nicht — — ob Jetta!“

Aber er konnte sich noch nicht dazu entschließen, es dünkte ihn zu gefährlich, ein anderes Wesen in sein verbrecherisches Treiben einzumischen und dabei — er lächelte selbst darüber — empfand er etwas wie Scham, sich diesem unschuldigen Geschöpf gegenüber in seiner ganzen Abscheulichkeit zu zeigen.

Noch zögerte er zu rufen, obgleich die Zeit drängte. Da kam sie selbst ungerufen. War dies ein Fingerring, daß er sich ihr anvertrauen durfte?

„Herr —“ sagte sie.

„Was willst Du denn, mein Kind?“ fragte er ungewöhnlich freundlich.

„Ein fremder Herr ist draußen,“ gab sie zurück.

„Wie heißt er?“

„Er will seinen Namen nicht nennen.“

„So weiß' ihn ab. —“

Setta wollte gehen.

„Halt, was will er?“

„Sie sprechen, Herr.“

Dedön überlegte einen Augenblick.

„Nun, so laß ihn heraufkommen.“

Setta verhiwand, kehrte sofort zurück und öffnete einem anständig gekleideten Herrn in mittleren Jahren die Thür.

„Bitte hier.“

„Sie sind es, Signor Trimole?“ rief Dedön erstaunt, aber mit unsicherer Stimme, wobei es dem Italiener nicht entging, daß er die Farbe ein wenig wechselte.

„Ich wollte Sie begrüßen, Graf Balanyi Dedön, meine Geschäfte führen mich gerade hier in die Gegend,“ antwortete der Fremde in fehlerhaftem Ungarisch.

„Sehr angenehm, sehr angenehm,“ sagte Dedön hastig, „bitte, setzen Sie sich, Sie frühstücken bei mir.“

„Ich danke sehr, ich habe soeben gegessen,“ erwiderte Signore Trimole, indem er Platz nahm.

„Aber eine Cigarre und ein Glas Wein?“

„Ich bitte um eine Cigarette, für den Wein danke ich.“

„Nun, wie Sie wollen.“

Beide Herren steckten sich Cigaretten an und es entstand eine Pause, welche für Dedön peinlich schien, während der andere diese Empfindungen offenbar nicht theilte, sondern sein Gegenüber gewissermaßen herausfordernd ansah.

„Nun, wie geht es Ihnen, Signore?“ fragte Balanyi verlegen.

„Ich danke, es soll mir gut gehen; das hängt von Ihnen ab.“

„Von mir?“

„Ja.“ — Signore Trimole griff in die Tasche, entnahm derselben ein Notizbuch, öffnete es und zog sechs Wechsel hervor. Dedön erblickte.

„Diese Wechsel, welche auf den Namen des Fürsten Barottanyi lauten, sind gefälscht.“

„Gefälscht!?! — So!?!“ Aber erlauben Sie mir die Frage, weshalb Sie mir das erzählen, Signore Trimole?“

„Weil Sie mir dieselben gaben und ich Ihnen im guten Glauben die Summe von zwölftausend Gulden darauf auszahlte.“

„Ich habe sie von Herrn von Westerland in Wien als Zahlung erhalten, was kann ich dafür?“ rief Dedön aufbrausend.

„Herrn von Westerland können wir freilich nicht mehr als Zeugen aufweisen, denn er ist ungefähr zu derselben Zeit, wie Sie mir die Wechsel gaben, gestorben.“

„Das klingt ja gerade, als ob ich — —“

„Das will ich nicht sagen, aber Fürst Barottanyi verweigerte die Zahlung und erkennt

seine Namensunterschrift, obgleich sie gut nachgeahmt, nicht an. Er kann dies auch beweisen, denn er besand sich zu jener Zeit im Orient und lag dort am Typhus ohne Besinnung schwer krank darnieder, so daß er nicht im Stande war, seine Unterschrift zu geben.“

Dedön verärgerte sich wieder.

„Ich wollte Ihnen dies nur sagen, Herr Graf, und komme als Abgeandter des Fürsten zu Ihnen. Er schreibt:“ — Signore Trimole entfaltete einen Brief — „Ich zahle auf keinen Fall, es wird Sache des Grafen Balanyi Dedön sein, die Angelegenheit in das richtige Geleise zu bringen. Ich nehme an, daß er dupirt wurde. Sollte Graf Balanyi Dedön anderer Meinung sein, so würde ich mich genöthigt sehen, diese peinliche Angelegenheit dem Gericht zur Entscheidung zu unterbreiten.“

Fürst Barottanyi Stanislaus.“

Signore Trimole faltete das Schreiben zusammen und sah Dedön fragend in das Gesicht.

Dieser sprang von seinem Stuhle und durchmaß aufgeregter das Zimmer.

„Dieser Schuft, dieser Schurke, — dieser Halunke, dieser Westerland — er hat mich betrogen — er war ein Schuft, ein Schuft!“

Dedön geberdete sich wie unsinnig, während Signore Trimole nicht einen Augenblick die Fuge verlor.

Graf Balanyi warf sich todesmatt auf einen Stuhl.

„Was soll ich machen?“ rief er endlich.

„Ich kann Ihnen nur den guten Rath geben, die Wechsel einzulösen“, antwortete Trimole in einem Tone, der Dedön nur zu deutlich bewies, daß er den wahren Sachverhalt durchschaute und wußte, daß er selbst — Balanyi — die Namensunterschrift des Fürsten Barottanyi Stanislaus gefälscht hatte.

Dedön's Brust arbeitete hastig und seine Gesichtszüge verzerrten sich.

„Ein Prozeß — ein Scandal — mein guter, unbefleckter Name — oh mein Gott — mein Gott — —“

„Der würde unvermeidlich sein,“ bemerkte Signore Trimole mit wahrhaft niederschmetterndem Gleichmuth.

Dedön versank in tiefes Nachdenken. Er besaß vielleicht echte Wertpapiere in der Höhe von eintausend Gulden, die konnte er hingeben Seine gefälschten Scheine hatte er verausgabt, diejenigen, welche er zuletzt allein angefertigt hatte, waren unbrauchbar.

„Gut“, sagte er endlich, „ich will den Scandal nicht, ich zahle lieber.“

„Recht so, sehr verständig.“

Dedön erhob sich und öffnete den Schreibtisch.

„Hier sind vorläufig eintausend Gulden, den Rest —“

„O, es hat Zeit, ich dränge nicht.“ —

„Schön, schön — ich werde Ihnen Schuldscheine geben, die ich in nächster Zeit auszulösen

gedenke, wenn meine Gruben so viel abgeworfen haben."

"Ich will mich unter diesen eigenthümlichen Umständen damit einverstanden erklären," sagte Signor Trimole, nahm die Schuldscheine, welche Dedön ausstellte, in Empfang, gab Quittung über die erhaltenen eintaufend Gulden und verabschiedete sich.

"Himmel und Hölle! Auch dieses noch!" rief Dedön und schlug die Hände vor das Gesicht. Er mußte aus einem Besuche eines Freundes im Orient, daß Fürst Barotianhi aufgegeben war, man hatte ihn sogar schon für todt gesagt und gerade darauf hatte er seinen Plan gebaut und diesen Namen gefälscht, die Erben würden selbstverständlich die Wechsel beglichen haben.

"Und nun lebt er doch! Möge er verrechnen!"
Wäre Israel am Leben, in einigen Tagen wäre er aus dieser peimlichen Lage befreit gewesen.

"Zetta! — Zetta," schwirrte es ihm vor den Ohren. "Der Prozeß! — Der Prozeß! — Die Schande", klang es dazwischen. Schnell entschlossen sprang er auf und schellte.

"Der Herr befehlen?" damit trat Zetta in das Zimmer, schüchtern und zögernd wie immer, im Blick jenen Ausdruck der Bärtlichkeit, den Dedön im stillen verachtete, den er aber jetzt zu seinen Gunsten auszunutzen beschloß.

"Der Prozeß — Schande — — der Prozeß", jurrten wieder unsichtbare, unheilbringende Gestalten um seine Ohren.

"Zetta, mein Kind", begann Dedön so freundlich, daß ihr Herz darüber bebte. "Ich weiß, Du bist mir treu ergeben."

Sie war sprachlos über diese gütigen, milden Worte.

"Nicht wahr, Zetta, ich täusche mich darin nicht?"

"O Herr, bis in den Tod."
Von einer plötzlichen Nührung ergriffen, sank sie vor ihm nieder und umfaßte seine Knie.

"Steh auf, Zetta, höre mir zu. Setz Dich zu mir," versuchte Graf Balanji sie zu beschwichtigen.

"Ich soll? — Herr, — nein — nein — das vermag ich nicht."

Sie erhob sich und blieb in ehrerbietiger Stellung vor ihm stehen.

"Setz Dich," rief Dedön laut, doch, wie seine Strenge bereuend, strich er ihr sanft über die Wangen, eine Berührung, welche ihre Nerven erzittern ließ, als hätte sie die Hand des Magneteisens berührt. Schüchtern folgte sie dem Befehl.

"Du sollst mir bei einer Arbeit helfen, mein Kind, welche früher Dein Pflegevater verrichtete. Doch das muß zwischen uns Geheimniß bleiben. Kein Wort, auch nicht das leiseste, darfst Du jemals darüber verlieren. Hast Du mich verstanden, Zetta?"

"Keins — keins!" betheuerte sie.
"Auch Deinem Schatz Michelu darfst Du's

nicht sagen," fügte Dedön mit gnädigem Lächeln hinzu.

"Michelu ist nicht mein Schatz!" rief Zetta plözlich, indem sie mit geröthetem Gesicht von ihrem Sitze aufsprang.

"Nun, nun, Du brauchst Dich dessen nicht zu schämen, ein jedes Mädchen hat wohl seinen Liebsten," fuhr Dedön fort, den neckischen Ton beibehaltend.

"Ich nicht, Herr! Ich nicht," sagte sie, indem ihr die Thränen in die Augen trafen.

"Höre auf zu weinen, Zetta. Wenn Du ein Wort verlauten läßt, so ist es mein Verderben — und Dein Tod."

"Mein Tod?" sagte sie in Verzückung.
"O Herr, wenn ich Euch verderben wollte, so verdiente ich nichts besseres als den Tod. Vertraut mir alles, hier ist es sicher aufgehoben wie im Grabe."

Sie deutete mit der Hand auf ihre Brust.
"Wie im Grabe," wiederholte Dedön, leeren Blickes in die Ferne starrend.

"Komm! folge mir!" sagte er endlich, erhob sich und öffnete die Thür zum Kleiderschrank. — Zetta erbleichte — dahinter lag also das Geheimniß, dessen Entdeckung sowohl des Herrn als auch ihr Verderben werden konnte?

Und sie hatte harmlos den Eingang zu dem unterirdischen Gange dem Bergkath Repassy Mandor gezeigt, als sie ihm zu Bette leuchtete.
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Die Herren Lehrbuben in Wien haben wieder eine Resolution gefaßt. Unter freiem Himmel hatten sie dieser Tage eine Versammlung, auf der ein kleiner, etwa fünfzehnjähriger Junge, der das große Wort führte, nachstehende Resolution beantragte: "Wir Lehrlinge, von denen viele eine weit größere Schulbildung als unsere Lehrherren besitzen, werden uns niemals dazu verstehen, das recht- und willenlose Arbeitsthier unserer Meister zu spielen. Wir werden es wohl nie erreichen, eine förmliche Versammlung abhalten zu dürfen, aber wir werden von Zeit zu Zeit doch durch eine in den Schranken des Gesetzes stattfindende öffentliche Kundgebung unsere Wünsche zu den Ohren unserer Meister bringen. Wir verlangen ferner eine humane Behandlung ohne Schoppsbeuteln, genügende, gute Kost und reine Schlafstätten. Wir erblicken in der Anbahnung des projektirten großen Zentral-Lehrjungenvereins für ganz Wien ein wirksame Stütze zur Erreichung unserer berechtigten Forderungen." Köstlich!

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 230.

Elbing, den 2. Oktober 1894.

Nr. 230.

Bekanntmachung.

Donnerstag, 4. October c.

sollen aus den Schutzbezirken Reichenbach und Buchwalde etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden, und zwar:

a. aus Reichenbach:

1 Ei., 33 Ri.-Nutzholz, 10 einfache Dachlatten,

440 Rmtr. Klobenholz,

59 " Knüppelholz,

90 " Stubben,

263 " Reifig III.;

b. aus Buchwalde:

148 Rmtr. Klobenholz,

91 " Knüppelholz,

11 " Stubben.

Verammlung der Käufer Vormittags 10 Uhr im Gasthause zu Reichenbach. Elbing, den 23. September 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für die Marstall-, Post- und Ordonnanzpferde hergestellten Stalleinrichtungen in der Wöhlert'schen Fabrik, bestehend aus

Krippen.

Salbhölzer etc.

sollen am **Mittwoch, den 3. October c., von Mittags 11 Uhr ab,**

in der Wöhlert'schen Fabrik am Bahnhofe in Elbing öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung und der Bedingung sofortiger Abnahme verkauft werden, wozu hiermit eingeladen wird.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,

Dampfweismühle Hamburg.

Bekanntmachung.

Im milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten Juli, August und September im Pestbude-Hospital eingegangen:

Von Ungenannt vom Lande 30 M., S. F. = Terranova 1 M., Ungenannt-Elbing 3 M., Ungenannt 3 M., Ung. vom Lande 3 M., Ungenannt vom Lande 2 M., Ungenannt vom Lande 3 M., F.-Elbing 15 M., Ungenannt = Grunau Höhe 9 M.

Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniß.

Elbing, den 31. September 1894.

**Der Vorstand
des Pestbude-Hospitals.**

Haupttreffer **50,000** Mark
i. W. v.

**Meininger
1 Mark-Loose.**

5000 Gewinne.

11 Loose für 10 Mk.,

28 Loose für 25 Mk.,

Porto und Liste 20 Pfg. extra,

sind zu beziehen von der

Verwaltung der Lotterie

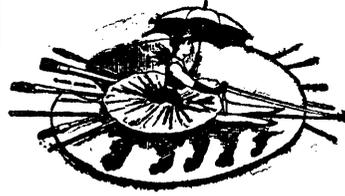
für die Kinderheilstätte

zu Salzungen

in Meiningen.

**SCHOCOLAT
Suchard**

VEREINIGT VORZUGLICHSTE
QUALITÄT MIT MASSIGEM PREISE



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kaufst man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.



Rasirmesser

5 Jahre Garantie, nimmt den stärksten Bart mit Leichtigkeit per Stück 3,— Mk.

Streichriemen, doppelt „ „ 2,50 „

Etuis aus Leder „ „ —,30 „

Pinsel zum Einseifen „ „ —,50 „

Schärfpasta „ „ —,50 „

Oelsteine zum Abziehen „ „ 3,50 „

Was nicht gefällt, nehmen retour.

**Preis-Katalog
sämtlicher Messer-
waaren, Scheeren
und Waffen**

versenden umsonst.

Kirberg & Co. in Gräfrath b. Solingen.

Illustrierte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Redaktions-Post. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt, Mode und Handarbeiten, Literarisches

Modenblatt: Statt 8 jezt 12 Seiten umfassend. Etwa 2000 Abbildungen, Fir's Haus, Gärtnerei, 14 Schnittmuster = Beilagen, **24 farbige Modenbilder**, 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 M. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. ö. W. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine **große Ausgabe mit allen Kupfern**

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modebildern**, also im Ganzen **60**, zum Preise von 4,25 M. oder 2 Fl. 55 Kr. ö. W. Probe-Hefte gratis und franco in alle

ö in den Expeditionen Berlin W., Pots-

damerstr. 28; 3.



**E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank, Kassetten- und
Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —**

In einer größeren Provinzialstadt in Ostpr. ist ein seit 14 Jahren bestehendes, gut eingeführtes, feines **Putzgeschäft** mit fester Kundschaft Krankheits halber von sofort oder später günstig zu verkaufen. Läden und Wohnung noch auf fernere 3 Jahre. Billige Mieth. Baarkapital 5—6000 M. erforderlich. Gefl. Offerten sub **U. 5816** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, M.-G., Königsberg in Pr.**

Haus mit fl. Wohnungen, gut verzinsl., im Mittelp. der Stadt, zu verk. Zu erfragen in den Vormittagsst. Gr. Hommelst. 9, 1 Tr. r.

Damen, welche ihre Niederkunft erwarten, finden Rath und freundliche Aufnahme bei Frau **Ludewski** in Königsberg i. Pr., Oberhaberberg 26.

Für Ertheilung erfolgreicher Nachhilfe = Stunden, besonders an Septanern und Quintanern, empfiehlt sich ein Lehrer. Offerten unter **F. 30** in der Expedition der „Ostpreuß. Ztg.“ erbeten.

Die Gewinnliste der Marienburger Pferde-Lotterie liegt bei uns zur Einsicht aus und ist à 20 Pfg. verkäuflich in der Expedition der „Ostpreussischen Zeitung“.

Von größtem Nutzen für Mütter ist die

„Kindergarderobe“

Illustrirte Monatschrift mit Zuschneidebogen zur Selbstanfertigung der Kinderbekleidung, und Zeitschrift zur handarbeitlichen Beschäftigung und Unterhaltung der „Kleinen“.

■ Vierteljährlich 60 Pf. Vierteljährlich. ■

Jede Nummer bringt ca. 100 Illustrationen, Kinderkleidchen, Mützen, Schuhe, Kinderwäsche, Kinderschürzen u. betreffend, sowie einen **doppelseitigen Schnittmusterbogen**, mit deren Hilfe jede Mutter die abgetragene resp. unmoderne Garderobe Erwachsener für die „Kleinen“ selbst wieder verwerthen kann. Zahlreiche Abbildungen mit detaillirten Beschreibungen dienen ferner dazu, die lieben „Kleinen“ auch handarbeitlich zu beschäftigen und zu unterhalten durch Selbstanfertigung von Säckelchen aus unbrauchbaren Gegenständen, wie Wollresten, alten Garnrollen, Bündholzschachteln u. Außerdem erscheint mit jeder Nummer noch eine Extrabeilage

„Für die Jugend“

welche den **Ankauf** von **Gesellschaftsspielen**, von **Bilderbogen**, **Modellirbogen** u. **überflüssig** macht. Wer also **große Ersparnisse** erzielen will, der abonniere für **60 Pf.** vierteljährlich bei einer Buchhandlung oder Postanstalt, oder in der Expedition, **Berlin W., Magdeburger Platz 5**, auf die „Kindergarderobe“. Dieselbe erzielte in $\frac{1}{2}$ Jahre

55,000 Abonnenten.

W. Heimbürgs neuester Roman Um fremde Schuld

beginnt soeben in der „Gartenlaube“ zu erscheinen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.

Probe-Nummern

der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Heimbürg'schen Romans senden auf Verlangen die meisten Buchhandlungen gratis und franko.

Die Verlags-Handlung: Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

Preisermäßigung

für das

6 Mal wöchentlich in großem Formate
erscheinende

Memeler Dampfboot

„Memeler und Grenz-Zeitung“.

(46. Jahrgang.)

Um vielfach an uns gerichteten Wünschen zu entsprechen, lassen wir vom 1. Oktober d. Js. ab eine bedeutende Preisermäßigung für das „Memeler Dampfboot“ eintreten und zwar auf

2 Mark für das Vierteljahr.

Durch die Post bezogen kostet die Zeitung vom 1. Oktober ab nur **2 Mark 25 Pf.** pro Quartal.

Bei der altbekannten Reichhaltigkeit des „Memeler Dampfboot“, die dasselbe zu einem der angesehensten Organe der Provinzpresse gemacht, erwarten wir von dieser Preisermäßigung eine immer weitere Verbreitung unseres Blattes.

Der Umfang des „Memeler Dampfboot“ wird völlig unverändert bleiben. Neben der **täglichen Beilage** bieten wir auch in Zukunft eine gediegene „**Sonntags-Beilage**“, ferner die jeden Mittwoch beigegebene „**Illustrirte Lesehalle**“ und die monatlich zweimal erscheinende „**Illustrirte Landwirtschaftliche Beilage**“.

Zur **Insertion** empfiehlt sich das „Memeler Dampfboot“ in ganz besonderem Maße, zumal es auch von **sämtlichen** Behörden der Stadt und des Kreises Memel, sowie von vielen amtlichen Stellen der angrenzenden Kreise und der Provinz als Publikationsorgan benutzt wird.

Bestellungen auf das „Memeler Dampfboot“ nehmen alle kaiserlichen Postanstalten entgegen.

Wir bitten um rechtzeitiges und zahlreiches Abonnement.

Memel, im September 1894.

Verlag und Expedition des Memeler Dampfboots.
F. W. Siebert.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart.

Mozins Französisches Wörterbuch

2 Bände (1500 Seiten).

In einem Band gebunden 7 M. 50 Pf.

Mozins französisch-deutsches und deutsch-französisches klassisches Wörterbuch, neu bearbeitet von Professor Peschier, leistet sowohl für den Privatgebrauch als für die Benutzung zu Schulzwecken die besten Dienste und zeichnet sich durch grösste Vollständigkeit bei billigstem Preis vortheilhaft aus.

•• In den meisten Buchhandlungen vorräthig. ••

Statuten,
Mitgliedscharten,
Diplome,
Programme,
Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz,
Elbing.

1-2 gut möblirte Zimmer zu vermietthen **Sunkerstraße 38, I.**

3 tüchtige Tischler- gesellen

finden dauernde Beschäftigung für Möbel und weiße Arbeit bei

G. Boltenhagen,
Möbelfabrik mit Dampftrieb,
Br. Stargard.

Jüng. Laufburschen

sucht **Meissner's Buchhandlg.**

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1894/95

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

Exp. der **Altpr. Btg.**

Während des Winter-Semesters bin ich wieder täglich von **9 bis 12** und **2 bis 5** Uhr zu consultiren.

Jaskulski.